

Inserate werden angenommen in diesen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Carl Ad. Schlegel, Hoflieferant, Dr. Gerberstr. u. Breitestr. Ecke, Otto Viehisch, in Firma A. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen A. Moll, Haasenstein & Vogler A.-G., G. F. Paubert & Co., Invalidendank.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wagner in Posen. Redaktions-Sprechstunde von 9-11 Uhr Vorm.

Verantwortlich für den Inhalt: W. Braun in Posen. Fernsprech-Anschluss Nr. 100.

Nr. 446

Sonnabend, 29. Juni.

1895

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Preussischland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Inserate, die schlagzeilige Zeitstelle über deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., in der letzten Ausgabe 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an demselben Tage entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Einem vielseitigen Wunsche entsprechend lassen wir von jetzt ab die Morgen-Ausgabe unserer Zeitung bereits Abends zuvor zur Vertheilung gelangen; dieselbe kann sowohl in allen Ausgabestellen wie am Schalter unserer Expedition von 8 1/2 bis 10 Uhr Abends abgeholt werden.

Verlag der „Posener Zeitung“.

Sozialpolitische Umschau.

— Ende Juni. —

Der gewaltige Eindruck der Kieler Festtage beherrscht augenblicklich das gesammte öffentliche Leben in Deutschland. Auch für die deutsche Sozialpolitik hat jene glänzende Feier, die den Bund zwischen zwei Meeren vertheilte, Bedeutung. Die über den Festesjubel weit hinausgehenden nachdrucksvollen Worte des Friedens, die Kaiser Wilhelm II. an die zur Feier herbeigekommenen Vertreter sämtlicher Kulturnationen richtete, haben auch für die innere Politik des deutschen Reiches Gewicht. Sie erfüllen das Gemüth mit der frohen Hoffnung, daß die auf Verbesserung des Arbeiterlooses gerichteten sozialpolitischen Bestrebungen nicht gefährdet werden durch ernste äußere Verwickelungen. Die Friedensworte des Kaisers werden ein geschichtliches Werkstück bilden, wenn sie auch die anderen großen Wähler dazu anregen, ihre Aufmerksamkeit hinfort fruchtbringenden Werken des Friedens mehr als den Kriegsvorbereitungen zuzuwenden. Erst dann wird die Bahn frei, um die großen sozialpolitischen Fragen der Gegenwart auf internationaler Grundlage zu lösen. Bis dahin wird man vielfach nur Stückwerk schaffen können.

Mit einer derartigen Bezeichnung hat man auch den Gesekentwurf der preussischen Regierung kennzeichnen wollen, der die Errichtung einer Zentralanstalt zur Förderung des geoffenheitlichen Personalcredits zum Zweck hat. Man wird nicht bestreiten können, daß es thatsächlich in manchen Gegenden mit dem Personalcredit, namentlich des kleinen Landwirths und des kleinen Handwerkers, noch sehr schlecht bestellt ist. Zahlreiche Gerichtsverhandlungen beweisen, daß der hohe Zins für geliehene Betriebsmittel oft wie ein Wurm an dem Felsen mancher Handwerker und Kleinbauern nagt. Vielfach haben allerdings die Geldnehmer ihre üble Lage selbst verschuldet. Ihre Unwissenheit und die Bähigkeit, mit welcher sie am Hergebrachten hängen, verhindert sie, billige und gute Geldquellen aufzusuchen. So sind selbst aus einem kulturell derart durchsicherten Lande wie Sachsen Fälle bekannt, daß kleine Landwirth 7 Prozent und 8 Prozent Zinsen für geliehene Gelder zahlen, die dasselbe Kapital ohne nennenswerthe Schwierigkeiten für 3 1/2 Prozent bekommen könnten. Wie vielfach der Handwerker, so ist auch der kleine Bauer mit den Wegen des modernen Geldverkehrs im allgemeinen wenig bekannt. Er hängt noch aus früheren Zeiten an einer auffallenden Heimlichkeitshülle und denkt, daß eine offene und unter Beweis gestellte Klarlegung seiner wirthschaftlichen Verhältnisse den Stadtleuten, den Banken und selbst den Staatsinstituten gegenüber ihm vielleicht bei der Steuererschätzung oder sonst wie Schaden bringen könne. Er ist vielfach gegen alle von ihm nicht immer begriffenen Formlichkeiten und Schreiberleuten, mit denen natürlich das Gedeihen auch bei einer nach humanen Grundsätzen arbeitenden landwirthschaftlichen Bank verbunden ist, äußerst mißtraulich. Es wird daher auch der in Preußen geplanten staatlichen Kreditanstalt nur dann möglich sein, hierin Wandel zu schaffen, wenn es ihr gelingt, namentlich in den Kreisen der kleinen Landwirths mehr Einsicht über die heutigen Wege der Kreditentnahme und über die Zwecke und die segensreiche Wirksamkeit der für den Kredit des „kleinen Mannes“ geschaffenen Anstalten zu verbreiten.

Ueberhaupt sieht das Hauswesen des kleinen Bauers in mancher Hinsicht erheblich hinter dem des Handwerkers zurück. Es ist das zum guten Theil auch auf die hauswirthschaftliche Erziehung der Frauen zurückzuführen. Die Ehefrau des kleinen Handwerkers hat meistens als städtisches Dienstmädchen eine nennenswerthe hauswirthschaftliche Durchbildung erfahren, die Kenntnisse der Bauersfrau im Hauswesen sind dagegen meistens, von der Vlehwirthschaft abgesehen, äußerst dürftig. Sie versteht in manchen Gegenden nur einige frugale Gerichte kümmerlich zuzubereiten, ihre Kenntnisse im Nähen sind kaum erwähnenswerth. Das Heim des Bauern ist meistens laß und nüchtern. Die Hausfrau hat kein Gefühl und Verständnis für Wohnlichkeit. Dazu kommt noch eine ungemaine Unwissenheit in den alltäglichsten Regeln der Gesundheitspflege, wodurch in manchen mit Kindern besetzten Bauersfamilien der Arzt ein ständiger Besucher wird.

Unter solchen Umständen ist es mit lebhafter Freude zu begrüßen, daß das preussische Landes-Oekonomiekollegium kürzlich den Landwirthschaftsminister ersucht hat, für die ländliche weibliche Jugend Haushaltungsschulen ins Leben zu rufen. Die preussische Regierung ist gleichfalls überzeugt, daß die Gründung derartiger Schulen zweckmäßig ist. Obwohl sie, wie das genannte Kollegium, die Ausbildung der ländlichen weiblichen Jugend in der eigenen Familie als die beste und naturgemäße Art der Erziehung bezeichnet, so geneht sie doch unter den obwaltenden Umständen die Erziehung der Bauersfrauen auch auf dem vorgeschlagenen Wege zu fördern. Da es nicht möglich ist, Unterhaltungszuschüsse für Haushaltungsschulen aus den Staatsfonds zu bewilligen, so sollen von der Regierung die Provinzialverwaltungen veranlaßt werden, einem derartigen Unterricht auf dem Lande ihre Fürsorge zu widmen. Bereits vorhandene Haushaltungsschulen sollen weiter ausgebaut, neue sollen begründet werden und bewährte Privatgemeinde- oder Vereinsanstalten dieser Art Unterstützung bekommen, um sie lebensfähig zu erhalten. Auch auf dem Gebiet des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens haben verschiedene

deutsche Regierungen in jüngster Zeit bekanntlich anregend gewirkt. Jetzt hat auch die preussische Militärverwaltung darauf hingewiesen, daß die Bildung von landwirthschaftlichen Leservereinen Genossenschaftswünschenswerth sei. Die Verwaltung wünscht, daß die Landwirths einem solchen für beide Theile vortheilhaften Verkehr das richtige Verständniß entgegenbringen, und ist der Ansicht, daß letztere werde durch jene Genossenschaften erheblich gefördert.

Auch im Kleinhandwerk wird eine verständnißvolle Ausbildung des Genossenschaftswesens jedenfalls von besserer wirthschaftlicher Wirkung sein, als die von vielen kleinen Gewerbetreibenden zur Abwehr des Wettbewerbs so sehnlichst gewünschte Einführung des Befähigungsnachweises und der Zwangsorganisationen für Handwerker. Diese beiden Forderungen sind auch in den letzten Wochen wieder viel erörtert. Den Anlaß dazu gab die Meldung, daß mehrere hohe Beamte des Reichsamtes des Innern und des preussischen Handelsministeriums sich nach Oesterreich begeben würden, um die Erfahrungen zu studiren, welche man dort mit Zwangsorganisationen und Befähigungsnachweis in den letzten Jahren gemacht hat. Welsch wurden an diese Meldung von den für jene Forderungen begeisterten Handwerkern und ihren Freunden weitgehende Hoffnungen geknüpft. Bald machten dieselben jedoch der ernüchternden Anschauung Platz, daß man die dort gemachten Erfahrungen auch gegen Befähigungsnachweis und Zwangsorganisationen seitens der preussischen und der Reichsregierung benutzen könne. Die parlamentarischen Verhandlungen der nächsten Zukunft werden hierüber die wünschenswerthe Aufklärung jedenfalls sehr bald bringen.

Mit verhärtetem Nachdruck werden im nächsten Reichstage und jedenfalls auch im preussischen Landtage nicht nur jene Forderungen der Handwerker, sondern wahrscheinlich auch die auf Einführung weiblicher Fabrikinspektoren gerichteten Wünsche sich geltend zu machen suchen. Die letzte Forderung wurde auch auf dem kürzlich abgehaltenen evangelisch-sozialen Kongress in beachtenswerther Weise wieder erhoben.

Auch die Bekämpfung der Trunksucht wird voraussichtlich unsere Gesetzgeber nach Beendigung der sommerlichen Ruhezeit wieder ernstlich beschäftigen. Bekanntlich haben die Bestrebungen zur Durchbringung eines Trunksuchts Gesetzes im Reichstage hinter anderen Aufgaben des Jahres zurückbleiben müssen. In England hat vor geraumer Zeit die Regierung zum Studium der Trunksucht eine Kommission eingesetzt, die jetzt zu dem Ergebnis gelangte, daß es nothwendig ist, gewohnheitsmäßige Trunkenbolde gesetzlich zu zwingen sich ärztlicher Behandlung zu unterwerfen. Nach den Feststellungen dieser Kommission giebt es in Schottland 108 000 Gewohnheitsläufer, in England bei einer siebenmal größeren Bevölkerung „nur“ 254 000. „Nur?“ — welche Summe von Elend und Verkommenheit steckt in diesen Zahlen!

Deutschland.

§ Posen, 28. Juni. Wir erhalten folgende Zuschrift aus Berlin:

Sehr geehrte Redaktion!

Von meinen Kanalreiser-Fahrten zurückgekehrt, erhalte ich einen Bericht des „Hannov. Courier“, der gegen mich als Ihren Vertreter folgenden Angriff enthält:

„Je mehr Aufmerksamkeiten der Presse in diesen Tagen erwiesen werden, um so schärfer verdienen Vorgänge gebrandmarkt zu werden, die den ganzen „Stand der Intelligenz“ vor der Öffentlichkeit zu diskreditiren geeignet sind. Bei dem gestrigen Diner in Hamburger Rathshaus hat es der Vertreter der „Posener Zeitung“ nicht unter seiner eigenen und des ganzen Standes Würde gehalten, sich in den Festsaal einzuschleichen und in der Nähe des Kaiserthrones Posto zu fassen in der Hoffnung, einige Worte zu erlassen, durch deren Mittheilung er seinen Kollegen den Rang abzulaufen würde. Nur auf Verwendung eines Hamburger Kollegen wurde jener Herr vor der Verhaftung, die ihm durchaus zu gönnen gewesen wäre, bewahrt. Solche unwürdigen Elemente auszuschließen, sollte den ehrbaren Mitgliedern der Kunst Wille sein, schon aus dem einen Grunde, daß die Öffentlichkeit nur allzu geneigt ist, Ausnahmen nicht gelten zu lassen und das Ganze nach dem einen angenehmen Exemplar zu beurtheilen.“

Der in vorstehenden Zeilen mit Recht getugete Vorgang hat sich in der That im Hamburger Rathshaus abgespielt — natürlich war nicht ich dabei theilhaftig. Ich habe aus kollegialen Gründen darauf verzichtet, den Vorfall gerade in der „Pos. Ztg.“ zu erwähnen. Jetzt aber im Zustande der Nothwehr, um einer mich und Ihr Blatt schädigenden Verdächtigung entgegenzutreten, muß ich zu meinem Bedauern auf den unliebsamen Vorfall zurückkommen und konstatiren, daß es nicht der Vertreter der „Pos. Ztg.“ gewesen ist, der jene Szene im Hamburger Rathshaus veranlaßt hat, sondern Herr Dr. Ehlisen, der in der Präsenzliste aufgeführt war als Vertreter des „Posener Tageblatt“.

Hochachtungsvoll
Ihr ergebener
Philipp Stein.

Was sagen die konservativ-antifeminitischen Organe hierzu, die wie „Kreuzzeitung“ und „Dresdner Nachrichten“ mit großem Behagen die falsche Nachricht des „Hann. Courier“ nachgedruckt haben! „Kreuzzeitung“ sowohl wie „Dresdner Nachrichten“ schieben in die dem „S. C.“ entnommene Notiz die lebenswürdigen Worte ein: doch wohl ein „jüdischer Mitbürger“? Ein löstlicher Kleinfall, der die ganze Frechheit und Verwerflichkeit der konservativ-antifeminitischen Hezerei kennzeichnet. Wie hätten diese Deutschen den Fall wohl geschildert und beurtheilt, wenn sie gewußt hätten, daß es sich hier um ein konservatives Blatt handelt? — Der Vorfall bedarf übrigens noch in einem Punkte der Aufklärung. Wie kommt Herr Dr. Ehlisen dazu, als Vertreter des „Posener Tageblattes“ aufzutreten? Das

„Tageblatt“ hat doch nur Berichte über die Kieler Festtage aus der Feder Paul Vindensches veröffentlicht!

□ Berlin, 27. Juni. [Aus dem Abgeordnetenhaus.] Das Abgeordnetenhaus hat eine bewegte und vielfach interessante Debatte über den Gesekentwurf betreffend die Verpflegungssituationen gehabt. Das Gesetz ist in der Kommission so gründlich umgearbeitet worden, daß der Finanzminister es nicht mehr annehmen zu können glaubt. Vielleicht befindet er sich aber noch angezogen des Verhältnisses des Abgeordnetenhauses, das sich durch die Verigerung des Ministeriums, der Kommissionsfassung zuzustimmen, nicht hat abbrechen lassen. Vielleicht auch läßt Herr Miquel die Vorlage im Herrenhause zu Falle kommen. Es hat einen eigenthümlichen Eindruck machen müssen, als der Finanzminister seine Theorie von der Unterscheidung der sozialen Aufgaben des Staates und der Provinzial- wie Gemeindeverbände entwickelte. Der Finanzminister ist der Mann der Kompromisse, und wo es seinem fiskalischen Grundzuge ans Leben geht, da läßt er Theorie Theorie sein und sagt schleunigst für eines der berühmten „Aber“, mit denen man auch die besten Grundsätze gelegentlich außer Kraft setzen kann. Der Gesekentwurf über die Verpflegungssituationen ist seiner Anlage nach ein ganz verständiges Werk, und was ihm noch gefehlt hat, um völlig zu befriedigen, das hat eben die Kommission hinzugefügt, indem sie die Kosten der Verpflegungssituationen nicht, wie die Regierungsvorlage, zu gleichen Theilen auf die Provinzen und die Kreise sondern vielmehr zu je einem Drittel auf jene beiden Körperschaften und den Staat vertheilt wissen will, eine Aenderung, der das Abgeordnetenhaus nunmehr beigetreten ist. Sind die Verpflegungssituationen nützlich, wie sie es denn in der That sind, so ist das Interesse des Staates an ihrer Durchführung genau so erheblich wie das der Provinzen und Kreise. Der Bureaunkraus, der bei der Abfassung der Vorlage das Wort geführt hat, ist stellenweise geradezu naiv gewesen, so in der Bestimmung, daß die Leitung der Verpflegungssituationen den Oberpräsidenten zustehen soll. Also zu zahlen haben die Selbstverwaltungskörper, mitzuzprechen aber nicht. Das ist sogar den Konservativen zu arg gewesen. Der freikonserervative Antrag, wonach die gesammte Einrichtung, Unterhaltung und Verwaltung der Verpflegungssituationen, die Festsetzung der Wander- und Arbeitsordnung wie die Aufsicht über deren Durchführung „Sache der Provinz“ zu sein haben, ist nahezu einstimmig angenommen worden, und am Regierungstisch hat man eine sehr gute Miene dazu aufgesetzt. Die Debatte ist im übrigen sehr bemerkenswerth wegen des Hervortretens sozialpolitischer Grundrichtungen, die sich oft genug mit der Parteidoctrin nicht decken wollen. Aus denselben Fraktionen wurden Ansichten laut, deren Widersprüche unüberbrückbar erschienen. Freikonserervative Redner haben für, andere Freikonserervative gegen den Kern der Vorlage, gegen die sozialpolitische Fürsorge für die Arbeitslosen, gesprochen. Dasselbe ist von Seiten des Centrums geschehen, am stärksten aber von Seiten der Konservativen. Manche Redner sind offenbar der Meinung, daß Jeder, der sich arbeitslos von Ort zu Ort bewegt um Arbeit zu finden, ein verbummelter Taugenschicks sein müsse, und das Arbeitshaus gilt diesen Rednern noch als das Mindeste, was man den strafwürdigen Vagabunden antun könne. Umso erfreulicher ist es, daß gerade ein anderer Konservativer, der Abg. von Wappenheim, eine ungemein vernünftige Auffassung von den Ursachen der Arbeitslosigkeit, und von der Wohlthat der Verpflegungssituationen äußerte. Herr von Wappenheim verwies darauf, daß im Großherzogthum Baden in Folge der Verpflegungssituationen die Zahl der strafrechtlichen Fälle herabgegangen sei. Er machte mit Recht geltend, daß dem Staate an der Herstellung einer größeren Rechtssicherheit gelegen sein müsse, an diese Rechtssicherheit namentlich auf dem flachen Lande unter der Vagabondage stark leide. Er verlangt nicht mit unfruchtbarer Hartnäckigkeit die Verschärfung der Freiheitsstrafe sondern er will Nachtheile, soweit sie vorhanden sein können, durch die Verpflegungssituationen auf ein Minimum zurückführen. Für diesmal hat die Richtung Wappenheim gesiegt, und da es sich um eine Sache nicht parteipolitisch allgemeiner Staatsfürsorge handelt, bei der auch die Liberalen gern dabei gewesen sind, so kann man sich des Erfolges freuen.

L. C. In der Besprechung der Interpellation Sattler hat der Abg. v. Kardorff behufs Befürwortung der Regelung des Irrenwesens auf dem Wege der Reichsgesetzgebung darauf hingewiesen, daß wenn auch in Preußen das Nöthige geschehe, in diesem oder jenem „Krausstaat, Weimar oder Neuf“ die alte Misere fortbauern könne. Da der Gesandte in Sachsen-Weimar, wie die „Kreuzztg.“ schreibt, in der Bezeichnung „Krausstaat“ eine Beschimpfung sieht, so wird der Präsident, der den Ausdruck überhört hat, demnächst Gelegenheit nehmen, denselben nachträglich zu rügen. Und Neuf?

L. C. Den Blättern, die sich noch immer bemühen, die tezerische Lobrede, welche Graf Kanitz im Bremer Rathstheater dem Handel als dem ersten der produktiven Gewerbe gehalten hat, zu verdröhen, als habe Graf Kanitz zwischen dem ehrlichen und dem unehrlichen Handel — Schacher, sagt die „Deutsche Tagesztg.“ — unterschieden, empfiehlt die „Pos. Ztg.“ einen Ausspruch des großen Kurfürsten, der also lautete: „Seefahrt und Handlung sind die farnehmsten Säulen eines Staats. Der gewisste Reichthum und das Aufnehmen, eines Landes kommen aus dem Commercium her.“

— Als grober Unfug ist ein Boykott auch durch ein Urtheil des Kölner Oberlandesgerichts erklärt worden. In Köln war gegen eine Brauerei von sozialdemokratischer Seite ein Boykott sechs Monate lang durchgeführt worden. Wegen Verbreitung von Flugchriften zur Verbreitung des Boykotts sind zwei Mitglieder der Boykottkommission angeklagt worden. Das Landgericht hatte den Thatbestand des „groben Unfugs“ darin gefunden, daß die Angeklagten bedeutende wirthschaftliche Nachtheile zufügende Maßregeln zu erreichen gesucht haben, welche geeignet waren, das

Publikum als solches zu gefährden und zu beunruhigen, und diese Beunruhigung auch wirklich herbeigeführt haben. Damit seien die Tatbestandsmerkmale des groben Unfugs festgelegt. Die Revision gegen das Urteil des Landgerichts wurde verworfen und u. A. ausgeführt: Die Behauptungen seien unrichtig, daß § 360 Nr. 11 St.-G.-B. (grober Unfug) nur die polizeiliche Ordnung, die äußere Ruhe und den sittlichen Anstand auf Straßen und Plätzen zu schützen bestimmt sei und deshalb nur Handlungen treffen könne, welche den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung unmittelbar verletzen, sowie daß die Belästigung des Publikums ungenügend dargestellt sei. Im Gegenteil: die Beunruhigung des Publikums als solchem, welche durch das Vorgehen der den Postort betreibenden Personen bewirkt worden, ist im öffentlichen Lokalen in die Erscheinung getreten. Das Landgericht hat hierin mindestens eine Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung erblickt und den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung und den sofortigen Eintritt der letzteren als vorhanden angenommen. Die Bemerkung der Revision, daß der § 360 Nr. 11 St.-G.-B. die äußere Ruhe und den sittlichen Anstand auf den öffentlichen Straßen und Plätzen zu schützen bestimmt sei, ist nur insofern richtig, als hierdurch der Ausgangspunkt der Strafbestimmung bezeichnet wird. Ihr Umfang geht aber nach ihrem Wortlaut und Sinne weiter und umfaßt auch sonstige Verletzungen und Gefährdungen der öffentlichen Ordnung.

Welche enormen Preisunterschiede der Angebote bei Submissionsverfahren vorkommen, dafür liefert die Ausschreibung der Saganer Kanalisationsanlage einen recht drastischen Beweis. So bietet z. B. eine Firma für die zu liefernden Röhren 61 000 M., die andere für dieselbe Leistung 19 000 M. Ein Baumteller beantragt für die Legung der Röhren 19 000 M., ein zweiter macht dieselbe Arbeit für 9000 M.

In Bezug auf den vorläufigen Verteilungsplan für den durch das Gesetz, betr. die Beiträge an bedürftige Personen des Unteroffizier- und Mannschafstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge 1870/71 oder an den von den deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen erworbenen Anteil genommen haben, zur Verfügung gestellten Betrag von 1 800 000 Mark verlautet, daß zuvörderst eine Bevölkerungszahl von 39 961 664 Köpfen, entsprechend der am 1. Dezember 1871 vorhandenen gesunden staatsangehörigen Bevölkerung, für das deutsche Reich angenommen ist, wovon 1 460 203 auf Elsaß-Lothringen entfallen; hiernach würden von dem obigen Betrage 65 760 Mark auf die Reichsländer kommen, während der Rest nach dem in Art. VI des Gesetzes vom 8. Juli 1872 angegebenen Maßstabe der militärischen Leistungen zwischen dem vormaligen Norddeutschen Bunde, Bayern, Württemberg, Baden und Südbayern zu vertheilen bliebe. Es erhielten danach auf den vormaligen Norddeutschen Bund 11 771 Personen à 120 M., mit zusammen 1 412 520 M., Bayern 1582 Personen mit 190 680 M., Württemberg 475 Personen mit 57 000 M., Baden 412 Personen mit 49 440 M. und Südbayern 205 Personen mit 24 600 M., im Ganzen 1 734 240 M. Die Verteilung auf die Staaten des vormaligen Norddeutschen Bundes würde nach dem Matrikularfusse von 1870 erfolgen, wobei die Bevölkerungszahl auf 29 339 624 Köpfe angenommen ist; es käme mithin auf je 2 492 535 Bevölkerungsköpfe ein Empfänger.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juni. Zur Zeit herrscht hier die Meinung, daß die künftige definitive Regierung unter dem ausgesprochenen Nebenbrotgewicht des Polenklubs werde gebildet werden. Baden ist als der künftige Ministerpräsident genannt, welcher Kielmansegg als Minister des Innern und den definitiv zum Minister der Finanzen ernannten Sektions-Chef Böhm-Bawerk beibehalten würde. Der im provisorischen Kabinete behaltene polnische Landmannminister Javorski deutet jedenfalls darauf hin, daß die Polen in der neuen Regierung eine bevorzugte Rolle spielen werden. Auch die Erklärung, welche der Obmann des Polenklubs, Palecki, gelegentlich des Budget-Provisoriums abgab, zeigt die Polen im Vollgenuß der taillierten Gunst. Sie sind auch bedacht, sich so willig als möglich zu erweisen und so haben sie, wie schon unter der Koalition, so auch jetzt wieder eine neuerliche Zumuthung für das polnische Gymnasium in Teschen durch den Polenklub einzutreten, zurückgewiesen, was den schlesischen Abgeordneten, den Gefälligen Swiesz, veranlaßt, aus dem Polenklub, welchem er angehört, auszutreten.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Juni. Ueber das Festfahren des italienischen Kriegsschiffes „Sardegna“ im großen Belt wird von hier geschrieben: Das aus neun Schiffen bestehende italienische Geschwader kam Montag Nachmittag durch den Langelandst, und um es sicher durch das dänische Fahrwasser zu bringen, wurde es von zwei deutschen Torpedobooten begleitet. Das größte Schiff des Geschwaders, „Sardegna“, hatte eines der Torpedoboots ins Schlepptau genommen und feuerte mit dessen Offizier als Vorkurs durch den Langelandst. Zwischen der Nordspitze von Langeland und der kleinen Insel Agerød sah es plötzlich fest, und der große Koloss rührte sich nicht von der Stelle. Mit einem Aufschrei von 28½ Fuß war er auf einen Grund gerathen, der nur 24 Fuß tief lag. Die Maschinen, die 22,800 Indicitre Pferdekraft entwickeln können, arbeiteten vergeblich unter vollem Dampfdruck. Der italienische Admiral sandte dem „Sardegna“ einige seiner kräftigsten Schiffe zu Hilfe, während er mit den übrigen in der Nähe des „Sardegna“ vor Anker lag. Der Bergungsdampfer „Hertha“ begab sich zu „Sardegna“; seine Hilfe wurde aber nicht angenommen. Die deutsche „Gefion“, die dänischen Kriegsschiffe „Selser“ und „Marstrand“ haben bisher nichts ausgerichtet. „Sardegna“ steht sehr hart mit dem Achterschiff fest, und die starke Strömung hat es noch mehr auf den Grund gedrückt. An der Strandungsstelle ist die Strömung so stark, daß ein mit zwölf Mann besetztes Ruderboot, ebenso die kleinen Dampfbaracken nicht gegen die Strömung auskommen konnten. Ruderboot und Dampfbaracken trieben ab und mußten durch „Marstrand“ und ein deutsches Torpedoboot geborgen werden. Wahrscheinlich werden die großen Transportdampfer von Kiel beordert werden müssen, um „Sardegna“ flott zu bekommen. Zu diesem Behufe müssen ihre Kanonen und Kohlen in diese Schiffe gelöscht werden. „Sardegna“ hat gewaltige Größenverhältnisse, eine Wasserverdrängung von 13,251 Tons, ist 400 Fuß lang und fast 77 Fuß breit. Auf Deck hat sie 18 Geschütze in Thürmen. — Von anderer Seite wird gemeldet: Als der deutsche Postdampfer „Prinz Waldemar“ in Korsör eintraf, wurde ihm ein vom Kaiser Wilhelm abgeandtes Telegramm zur Verfügung nach dem zwei Meilen von Korsör feststehenden italienischen Thürmschiff „Sardegna“ übergeben. Der Postdampfer lief sofort nach der Strandungsstelle aus und überbrachte ein Antwortschreiben, das die näheren Umstände, unter denen sich der Unfall ereignet, enthielt. Für den Kaiser zurück. Die „Sardegna“ sitzt fünf Fuß tief im Sande und wird voraussichtlich mit Hilfe von Tauchern ausgegraben und dann abgeschleppt werden müssen.

Militär und Marine.

Die deutsche Marine. Nach einer der „Kreuzblätter“ vorliegenden Mittheilung des Reichsmarineministers besteht das wichtigste Flottenmaterial des deutschen Reiches gegenwärtig

aus 91 Kriegsschiffen mit einem Gesamt-Displacement von 266 237 Tonnen und Maschinen von 305 220 Indicitren Pferdekraft, gegen 88 Kriegsschiffe mit 259 527 Tonnen Displacement und 292 220 Indicitren Pferdekraft am 1. Juli 1894. Es sind in dem Zeitraum vom 1. Juli 1894 bis dahin 1895 in Zugang gekommen zwei Panzerschiffe vierter Klasse, ein Kreuzer vierter Klasse und ein Aviso, während ein Schulschiff aus der Flotte der Kriegsschiffe gestrichen worden ist. — Der Etatung nach zählt unsere Marine gegenwärtig 4 Panzer erster, 3 Panzer zweiter, 7 Panzer dritter und 8 Panzer vierter Klasse, 13 Panzerkanonenboote, 3 Kreuzer zweiter, 7 Kreuzer dritter, 8 Kreuzer vierter Klasse, 5 Kanonenboote, 10 Avisos, 14 Schulschiffe und 9 Schiffe zu besonderen Zwecken. Diese 91 Schiffe sind ihrem Gefechtswerth gemäß in sieben Rangklassen eingetheilt. Es entfallen auf die erste Rangklasse: 7 Schiffe, auf die zweite 5, auf die dritte 16, auf die vierte 19, auf die fünfte 36, auf die sechste 5 und auf die siebente Rangklasse 3 Schiffe. — Die Etatsstärke der russischen Marine beträgt 21 487 Köpfe, gegen 20 498 im Vorjahre. Das See-Offizierskorps setzt sich zusammen aus: 14 Admiralen, 987 See-Offizieren, 41 Offizieren der Marine-Infanterie, 87 Maschinen-Ingenieuren, 116 Marine-Aerzten, 144 Feuerwerks- und Zeugoffizieren, 32 Torpedo-Offizieren und -Ingenieuren, im Ganzen aus 1021 Offizieren und Aerzten; ferner 77 Marine-Fahrmelstern, 22 pensionirten Offizieren und als See-Offiziers-Aspiranten: 167 Seelabretten und 8) Kadetten. — Das Mannschafpersonal besteht aus: 825 Deskoffizieren, 3528 Unteroffizieren, 14 525 Mann, 7 Stabsbediensteten, 152 Hobolsten, 154 Delonomie-Handwerkern, 170 Lazarethgehilfen und Marine-Krankenwärtern, 147 Fahrmelster-Aspiranten und Applikanten, 12 Büchsenmachern und 600 Schiffszugler. Diese Mannschafstärke wird insgesamt 20 120 Köpfen vertheilt auf die verschiedenen Marinetheile wie folgt: Die beiden Matrosen-Divisionen zu je zwei Abtheilungen und einer Schiffszugler-Abtheilung zählen 9037 Mann, die beiden Werk-Divisionen zu je fünf Kompanien zählen 5390 Mann, die vier Matrosen-Artillerie-Abtheilungen 2017 Mann, die zwei See-Batalione zu je vier Kompanien 1208 Mann. Von dem sonstigen militärischen Personal gehören zur Artillerie-Verwaltung 96, zum Torpedowesen 99, zum Minenwesen 48 und zum Vermessungswesen 12 Mann.

Polnisches.

Posen, den 28. Juni.

Der „Kurjer“ meint, daß seit Gründung des R.-G.-L.-Bereins ein neuer Kampf gegen das polnische Element entbrannt sei, der einen immer größeren Umfang annehme und darauf berechnet sei, die Geburt der Polen zu erschöpfen und einen unüberbrückbaren Abgrund zwischen ihnen und der Regierung zu schaffen. Zum Glück sei das polnische Volk in eine zu harte Schule gegangen, um sich durch jenen feindlichen Verein, wie dieser es beabsichtigt, vom dem armen Wege des Rechts abbringen zu lassen. Nachdem der „Kurjer“ sodann die verschiedenen „Schikane“ aufgezählt, die ihn jetzt in einzelnen Theilen des Landes gegen das polnische Element verübt worden seien, wies das Blatt von einer neuen zu berichten. Der Kreis-Schulinspektor Holz in Schrimm soll an sämtliche ihm unterstellte Lehrer die Befugung erlassen haben, bei den Schülern auszusagen, daß die deutsche Sprache zu sprechen, letzteren den Gebrauch des Polnischen bei solchen Gelegenheiten zu untersagen und jeden außersich der Schule Stehenden zu notiren, der es wagen würde, mit den Schülern polnisch zu sprechen. Der „Kurjer“ fragt Herrn Holz, auf welcher rechtlichen Grundlage er diese Verfügung erlassen habe und erlucht die Eltern, ihre Kinder gut zu informieren, wie sie sich gegenüber einem eventuellen derartigen Verbot des Lehrers verhalten sollen. Die Lehrer müßten sich über diese Verfügung ihres Vorgesetzten bei der höheren Instanz beschweren und thäten diese es nicht, so müßten es die Eltern thun. Unklar sei übrigens, was es mit dem Notiren solcher Personen für ein Bewenden habe, die dem Verbot des Herrn Holz zuwider mit den Kindern polnisch sprächen. Das läge aus, als wenn jemand eine Faust in der Tasche mache. Ob wohl Herr H. glaube, daß solche, wegen Polnischsprechens notirte Personen aus Furcht vor den Folgen nicht würden ruhig schlafen können?

Der „Kurjer“ wird über unsere gestrige Anzuspinnung in Sachen des Pfarrers von Solec unwirksam und meint, wir sollten uns lieber um unsere Hamburger Korrespondenten bekümmern, daß diese uns keine Schande bereiten. (Wir empfehlen dem Pfaffenblatte die Bekümmere dieses Angelegenheit behandelnden Artikels. — Red.) Die an den „Kurjer“ gerichtete Zulchrift unseres Korrespondenten sei so unartig redigirt, daß der Pfarrer Grabowski den „Kurjer“ belangen könnte, wenn letzterer das Schriftstück veröffentlichte würde. Dasselbe zeuge einzig von dem unersöhnlichen Haß des Autors gegenüber dem Pfarrer Grabowski und stütze sich auf keine Beweise. (Es genügt uns, konstatiren zu können, daß der Appell unseres Gewährsmannes an die Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe des „Kurjer“ erfolglos geblieben ist. Die Haltung des „Kurjer“ ist der von ihm unterzeichneten Sache würdig. — Red.)

Zum Jubiläum Ledochowski. Erzbischof Dr. von Stablewski veröffentlicht bezüglich des Jubiläums Ledochowski einen Erlaß an alle Priester und Gläubigen seiner beiden Diözesen, in welchem er etwa Folgendes ausführt: Der Herr Kardinal Ledochowski in Rom feiert am 13. Juli sein 50jähriges Priesterjubiläum. Das ist ein für uns denkwürdiger Tag, der uns an jene reich Segensquelle erinnert, die sich einst durch Gottes Gnade erschloß und in der Folgezeit auch zum Heile unserer Diözesen fließen sollte. Die Priester und Gläubigen hätten allen Grund, ihre Theilnahme durch Dankgebete zu bekunden. Der ehemalige Oberhirt sei doch auch bereit gemein, sein Leben für seine Schäflein hinzugeben. Der Gedanke an die Trennung von solchem Bischof könne nur Vinderung finden dadurch, daß der Bischof zu einem noch höheren Dienste der Kirche aufersehen sei. — Schon in der ersten Zeit seiner Priesterschaft, in Südamerika, habe der Kardinal seinen gläubigen Muth und seine Energie bewiesen, wie er auch in Belgien segensreich gewirkt habe. Dann sei er von Gott auf den erzbischoflichen Stuhl von Gnesen berufen und habe dort durch innere Erleuchtung sofort alle Bedürfnisse der Diözese erkannt, gegen die Schäden im Volke erfolgreich gewirkt und keine Mühe zu diesem Zwecke gescheut. Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes sollte diese seine gelebte, oberhirtliche Arbeit für das Wohl der Schäflein abgebrochen werden. Es kamen Tage schwerer Heimlichung, in denen er wie ein echter katholischer Bischof durch die That die Lehre Christi befestigte, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. Als unbegleiteter Hüter der Rechte und der Freiheit der hl. Kirche ertrag er die Leiden für Christus, nach dem Beispiel der Apostel, ohne Klage mit einer Ruhe und Würde, daß er sogar bei seinen Gegnern Bewunderung fand und der Sache, der er diente, Achtung erwarb. In jene trüben Lebensstage fiel wie ein Lichtstrahl die Anerkennung seitens des unvergesslichen Papstes Pius IX., der ihn in das hl. Kardinalkollegium berief. „Als wir so auf das Glück verzichteten müßten, ihn in unserer Mitte zu schauen, blieb er dennoch fast mit uns vereint in der Ausübung seiner Hirtenpflicht, bis der Wille des heiligen Vaters ihn derselben entband.“ Wenn sich auch in seiner letzten Stellung als Präsekt der Propaganda, d. h. als Vorgesetzter sämtlicher Missionarbischofe der

Welt Millionen von Augen vertrauensvoll auf ihn richteten, so hätten doch die beiden Diözesen besonders Grund, sich zu freuen. Dieser Freude und dem Dank an den Kardinal sei von unsern Diözesen, die von Gott schwerer geprüft seien als andere, am besten durch Zunahme in der Liebe zum Kreuz und durch Gebet Ausdruck zu geben, in dem für den Kardinal der Seiten des Himmels zu erleben sei. Alle Priester der Diözesen werden vom Erzbischof inständig gebeten, Sonnabend den 13. Juli in obigem Sinne nach der Meinung des Kardinals Ledochowski eine Messe zu halten und auch ein vom Kardinal Ledochowski im Jahre 1872 für die Herz-Jesu-Konzele verfaßtes Gebet zu beten. An jenen Orten, wo etwa die Erntearbeiten den Gläubigen nicht gestatten sollten, an dem Wochentage sich zahlreich in der Kirche zu versammeln, soll nach angemessener Hinweisung auf die Bedeutung der Feier das Gebet Sonntag, den 14. Juli nach dem Sohamte gebetet werden. Der Erlaß des Erzbischofs ist am Sonntag den 7. Juli von der Kanzel unmittelbar nach der Predigt zu verlesen.

Der „Dziennik“ erzählt, daß die Bamberger Ausflügler am 20. Juli von daheim aufbrechen und am 21. Juli Vormittags hier eintreffen werden. Am 23. wird die Heimreise angetreten. Ein Theil der Ausflügler begibt sich, wenn das Wetter günstig sein sollte, an demselben Tage von hier aus nach Gnesen und Kruschwitz Fachleute, denen es die Zeit gestattet, wollen sich nach Znowoslaw, Bromberg, Danzig, Marienburg, Thorn u. s. w. begeben.

Der „Kurjer“ berichtet, der Distriktskommissar Exner in Neuhadt lasse durch den Distriktsboten vom „Christlichen Betschriften-Verein Berlin“ herausgegebene Flugchriften vertheilen, die sich in überaus treffenden Ausführungen gegen die Hauptlebenspunkte der Sozialdemokratie wenden. Der rechtsläubige Katholik könne dem Inhalt dieser Schriften nur Beifall spenden. Der „Kurjer“ führt die Titel einzelner dieser Flugchriften an, wie „Religion ist Privatfache“, „das Trinken“, „Träume sind Schäume“, „Spare was, so hast du was“, „Mit Gott für König und Vaterland“, meint jedoch, daß diese Schriften, weil deutsch abgefaßt, unter der fast durchweg polnischen Bevölkerung des Distrikts ihren Zweck nicht erfüllen würden. Der Herr Distriktskommissar gebe sich mit der Austheilung solcher deutsch und in hohem Tone abgefaßter Volkschriften berebene Mühe, und es sehe sonderbar aus, wenn zum Schutze von Religion, Ordnung und Sitte heut Leute aufträten, die während des Kulturkampfes durch Verfolgung der Kirche und deren Diener die Autorität untergraben hätten.

Dem „Dziennik Kujawski“ entnimmt der „Kurjer“ folgende Mittheilung: Die Sozialdemokratie arbeite dem Deutschtum in die Hände, darum treten die deutschen Beamten, Fabrikanten, Kaufleute und Kapitalisten nicht energisch gegen die Apostel des Umsturzes auf. Die deutsche Presse nenne als Haupttheorie der polnisch-sozialdemokratischen Bewegung Posen, Znowoslaw, Gnesen und Döromo und gebete Bromberg mit keinem Worte. In den erdigen Orten treten die Sozialisten als eifrige Polen auf, indem sie vorgäben, sie wünschten die Unabhängigkeit Polens und wollten zur Wiederherstellung derselben gern die Hand bieten. Habe doch von den deutschen Abgeordneten nur der einzige Bebel im Reichstage den Muth gehabt, die Theilung Polens als Verbrechen zu stempeln.

Sofales

Posen, 28. Juni.

Das Gerücht über einen Kaiserbesuch hier in Posen tauchte in letzter Zeit wiederholt auf, ohne sich jedoch auf mehr als allgemeine Vermuthungen stützen zu können. Erst in den letzten Tagen nahm dasselbe eine bestimmtere Form an, indem taunt wurde, der Kaiser werde gelegentlich des großen Musikwettstreits am Sonnabend nach hier kommen. In dieser Fassung fand das Gerücht auch in den Augen nicht sehr leichtgläubiger Leute Glauben, wie vielfache Anfragen bei uns beweisen. Auf Grund von Nachrichten aus allerbesten Quelle können wir unsern Lesern mittheilen, daß das Gerücht jeder Hintergrund fehlt, und daß also, so sehr das Gerücht zu wünschen wäre, bis jetzt keinerlei Hoffnung auf einen Kaiserbesuch ist.

Kongress für innere Mission. Zur Vorbereitung des in unserer Stadt vom 23. bis 26. September d. J. stattfindenden Kongresses für innere Mission waren am Montag, den 21. d. M., der geschäftsführende Ausschuss unter Vorsitz des Hrn. Konfistorialrath Balan im Saale des Diakonissenhauses und am Mittwoch, den 23. d. M., der weitere Ortsausschuss im Saale des evangel. Vereinsthauses vor dem Berliner Thor zu Sitzungen zusammengetreten, um in der letzteren über die seit dem Herbst des vorigen Jahres von dem geschäftsführenden Ausschuss entfaltete Thätigkeit zu verhandeln. Geh. Regierungsrath Bolte leitete die Sitzung des Ortsausschusses, zu welcher etwa 30 Mitglieder desselben, unter ihnen die Herren General-Superintendent D. H. Jettel, Konfistorial-Präsident von der Gröben, Regierungs-Präsident von Jagow, Landeshauptmann Dr. von Dylembowski, Postamt-Präsident von Natubus erschienen waren. Herr Ober-Präsident Frey von Wilamowitz-Möllendorff hatte in einem Schreiben die Nachricht zugehen lassen, daß er durch Amtsgeschäfte zu seinem Wohnort am Ersten September verhindert sei. Es wurde von den innerhalb des geschäftsführenden Ausschusses gebildeten Komalitionen über die zur Vorbereitung des Kongresses durch Schriften und Correpondenz, zur Versorgung von Unterkunft für die auswärtigen Gäste und zur Ausrichtung der Stadt, zur würdigen Ausgestaltung der Gottesdienste, Versammlungen und Familienabende im Einzelnen getroffenen Maßnahmen eingehend berichtet. Mit Bezug auf das heutige Inserat ist hervorzuheben, daß auch die Erhöhung der Festlichkeiten durch musikalische Vorträge zur Erödterung gelangte. Ober-Konfistorialrath D. Reichard stellte mit, daß voraussichtlich beim Eröffnungs-Gottesdienst in der Paulskirche am 23. September liturgische Gesänge und eine Motette, sowie an den beiden Familienabenden, welche am 24. und 25. September in Lamberts Saal abgehalten werden, 2 bis 3 gestiftete, bezüglich ernst gehaltene Chorgesänge zum Vortrag gelangen werden. Die Auswahl und Leitung der Gesänge liegt in der bewährten Hand des Herrn Professor Hennig. Wenn auch die Proben erst Anfang September beginnen werden, so ist es doch geboten, daß schon jetzt die Meldungen zur Theilnahme bis zum 10. Juli bei Professor Hennig eingeht, damit ein Ueberblick über die Gestaltung des Chors gewonnen werden kann. Der leitende Ausschuss wünscht dringend, daß alle evangelischen Glaubensgenossen, welche sich sonst wohl von öffentlichen Gesangsausführungen zurückziehen, aber über eine Gesangsstimme verfügen, sich zahlreich in diesem Falle betheiligen, um durch mächtigen und schönen Chorgesang ein Fest zu veranstalten, welches in dieser Art unserer Provinz und unserer Stadt so bald nicht wieder beschreiben sein dürfte.

Von der Ausstellung. Heute Mittag wurde die Ausstellung von den mit ihren Lehrern erschienenen Schülern und Schülerinnen der Volkshule zu Welchen besucht. — Für die Aufstellung des Lotterieloses ist ein von der Silberwarenfabrik von Julius Lemor in Breslau ausgestellter, hochleganter Kasten mit einem Silberbesteck für 24 Personen angekauft

Aus der Provinz Posen.

1. Wronke, 27. Juni. [Etrunken.] In dem benachbarten Dominium Oporowo...

2. Samter, 27. Juni. [Kreislehrerkonferenz.] Unter Vorsitz des Kreis-Schulinspektors, Superintendenten P. Händer hiersehr...

3. Kopnik, 27. Juni. [Unfall.] Zur Zeit der Ernte kommen alljährlich Unfälle vor; es ist darum dringend geboten...

4. Rawitsch, 26. Juni. [Verurteilung.] Bei dem Bählgeschäft sind hier Fehler unterlaufen. Die übermäßige Zusammenstellung hat ein Resultat ergeben...

5. Biffa, 27. Juni. [Wahlprüfung.] Die Wahlprüfung in Biffa ist am 27. Juni abgehalten worden. Der Lehrer Kessel zu Grunne...

richteten - wegen Körperverletzung verhaftete Arbeiter heißt nicht Kröbel, sondern Brösel, was hiermit berichtigt sei.

V. Frankfurt, 27. Juni. [Einquartierung.] Heute Vormittag traf ein zu den in Rawitsch stattfindenden Garnison-Übungen...

6. Gollantsch, 27. Juni. [Die neu gewählten Vorsteher.] der heutigen ist. Gemeinde, die Herren David Förder, Lindemann, M. Lipinski und L. Leby...

7. Rogasen, 26. Juni. [Kreis-Sparkasse.] Das Geschäftsergebn der Kreis-Sparkasse in Obornik am 20. cr. war folgendes: A. Einnahme: 1. Spar...

8. Meseritz, 27. Juni. [Wahlversammlung.] In die Wahlversammlung beginnt nun allmählich Leben zu kommen. Gestern fand im Maschischen Saale nach längerer Pause...

9. Gnesen, 28. Juni. [Ordnungsverleihung.] Dem Kaufmann und Stadtverordneten Ignaz Rogowski hier wurde gestern der ihm verliehene Rote Adlerorden 4. Klasse...

Verpflichtung trage. Auf die von der Reformpartei kurz vor Schluß des Reichstages an die Regierung gerichtete Anfrage...

10. Umrückstadt, 27. Juni. [Zur Reichstagsversammlung.] Gestern sprach hier der Kandidat der Freisinnigen Herr v. Dzilembowski-Meseritz. Da auch gerade Jahrmärkte...

11. Bromberg, 27. Juni. [Zur evangel. Kirchenbau...

Die Anadolische Juno.

Roman aus dem früheren Berlin von Hans Wachenhusen.

(10 Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Soweit ich hier also im Hause?“ rief er. „Ich muß jedenfalls hören, aber draußen in der Stadt! Ich hatte während der letzten acht Tage ja so viel mit mir selbst zu thun...“

„Du stand an der Brüstung der Halle und schaute ihm, in sich versunken, nach.“

„An der nächsten Straßenecke stieß er auf ein ihm bekanntes Gesicht, das ihm doch etwas Fremdes hatte, weil dieser Kopf nicht im Uniformtragen steckte. Und dennoch erkannte er Rathenow in elegantem Civil.“

„Rathenow hatte nach Emmys Verlobung Dienste in der türkischen Armee genommen, die damals Artillerie-Offiziere als Instrukteure gesucht, er hatte von Gregor und dessen Mutter sich nur durch eine Karte verabschiedet und seitdem nichts mehr von sich hören lassen.“

„Du! ... Verzeih' meine Ueberraschung!“ rief Gregor, zerstreut die ihm so bieder dargereichte Hand drückend. „Ich suchte Dich ja nicht in dem Rock da! Was führt Dich wieder hierher?“

„Ich habe den bunten Rock abgelegt“, antwortete er, „ich lebe seit anderthalb Jahren auf Reisen und finde, daß es angenehmer, einen kriegswissenschaftlichen Dilettantismus zu treiben. Ich bin nur hier, um im Kriegsministerium in einige Quellen Einsicht zu nehmen und zugleich eine Arbeit über ein neues Geschütz einzureichen.“

„D, ja!“ Gregors Antwort klang ein wenig kleinlaut, indeß er lächelte, um sie zu bekräftigen. „Und Du? Du bist

noch unverheiratet?“ Er wußte selbst nicht, warum er dies voraussetzte.

Rathenow zuckte stumm die Achsel; er fühlte sich ersticht, wenn auch nicht verlegen, doch unbehaglich; auch er wollte nicht weiter fragen. Gregor sah ihm das an und dankte ihm innerlich dafür, denn er erinnerte sich jetzt erst, daß seine Familie ihm doch eigentlich wehe gethan. Nur die Großmutter hatte nach Rathenows Abreise noch zuweilen nach ihm gefragt, sonst war er vergessen gewesen.

„Es war ihm fast erwünscht, daß, wie Beide ohne willkommene Anknüpfungspunkte für die Unterhaltung zu finden, neben einander schritten, ein alter wohlgenährter Herr ihnen begegnete.“

„Du verzeihst! Wir sehen uns ja... Mein Vormund, der mich sucht!“ sagte er zerstreut und Rathenow schied von ihm.

„Gut, daß ich Sie treffe!“ rief der alte Herr, seinen Arm nehmend. „Erst seit acht Tagen bin ich von meiner Sommerreise zurück! Haben Sie ein paar Minuten für mich übrig?“

Mit unangenehmem Vorgefühl fügte sich Gregor, neben ihm schreitend.

„Es ist eine Familienangelegenheit! keine angenehme, ich schide es voraus! Sie betrifft Ihren Herrn Schwager. Ich hätte Ihre Frau Mama gestern schon aufgesucht, aber ich höre, sie ist unwohl, ich muß also mit Ihnen... Um zur Sache zu kommen: Sie erinnern sich, daß ich nur ungern endlich nachgab, als Ihre Frau Mama Herrn von Dorog die freie Verfügung über den bei Weitem größten Theil des in der Bank deponirten väterlichen Erbtheils Ihrer Frau Schwester gestatten wollte; indeß mein Mitvormund, der zu Allem ja sagt, war einverstanden und so fügte auch ich mich denn... wie gesagt, gegen meine Ueberzeugung! Nicht wahr, Sie erinnern sich?“

Gregor nickte schweigend, während ihm eine bange Ahnung aufstieg.

„Gut also! Wer aber hat jetzt Recht, wenn ich Ihnen sage, daß Herr von Dorog bereits Schulden hat oder zu machen im Zuge ist? Ich wurde gestern Morgen von einem Ge-

schaftsmann in Vertrauen nach seinen Verhältnissen gefragt... Im Vertrauen... Sie verstehen, was das sagen will? Es handelt sich um ein Darlehn von zwanzigtausend Mark, das er begehrt! ... Verstehen Sie dies, oder haben Sie überhaupt einen Schlüssel hierzu? ... Kaum drei Jahre! ...“

Gregor durchrieselte es kalt... Kaum drei Jahre! So hallte es in seinem Ohr. Auch er hatte sich keine Skrupel daraus gemacht, die Mutter Schulden für sich zahlen zu lassen, aber ein solches Vermögen in kaum...“

Er vermochte das nicht zu fassen. Vor sich niederblickend, ließ er sich von dem alten Herrn mitschleppen. Die schöne pompejanische Villa war von der Mutter für das junge Paar eingerichtet und die Miete auf ein Jahr vorausbezahlt worden, die Stallung enthielt allerdings sehr werthvolle Pferde, Wagen und Geschirre; Stefan hatte auch während der beiden Winter glänzende Soirées gegeben, sein Haus hatte immer offene Tafel geführt, er hatte auch oft und mit großer Leidenschaft gespielt, aber seine großen Landgüter brachten schöne Erträgnisse durch den Pächter. Diese und die Zinsen von der Schwester konnten einen splendiden Haushalt bestreiten... Wie kam Stefan dazu...“

Ihm wirbelte es im Kopf. Zum ersten Male versuchte er zu rechnen, aber ein Druck der Hand des Vormundes auf seinen Arm ließ ihn zusammenzucken. „Einem der Familie mußte ich doch Mittheilung machen! Ihre Frau Mama kann ich doch nicht in ihrer Kränklichkeit... Unter uns gesagt, man erzählt sich ja, die Frauen, die Pferde und die Karten kosten Herrn von Dorog, der doch Kavaliere durch und durch, ein Heidengeld! Unbegreiflich genug, da er selbst doch eine so schöne und interessante Frau besitzt! ... Hatte denn Ihre Frau Schwester nicht schon eine Idee, eine Ahnung davon, oder Sie, der Sie doch auch Lebemann sind, in Kavaliereisen verkehren?“

„Ich!“ seufzte Gregor. „Der ich schon seit einem halben Jahr draußen auf dem Lande förmlich unter ärztlichem, klimatischem Verschluß gehalten wurde!“

(Fortsetzung folgt.)

Unfall. Vorgestern hielt der Grunds- und Hausbesitzerverein der Neustadt Bromberg im Saale des Victoriargartens eine Sitzung ab. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Kirchenbauangelegenheit. Die evangelische Kirchengemeinde beabsichtigt nämlich auf dem Elisabethmarkte eine dritte evangelische Kirche zu erbauen, und der Magistrat ist nicht abgeneigt, der Gemeinde zum Bauplatz einen Teil des Elisabethmarktes zu geben. Dagegen hat sich aber, wie i. Z. mitgeteilt, die Mehrzahl der Stadtverordneten ausgesprochen und sich für Hergabe eines Platzes auf dem Carlssplatz erklärt. Auf diesen Vorschlag will die genannte Gemeinde nicht eingehen, und auch der Magistrat will die Sache in einer gemischten Kommission noch einmal zur Besprechung bringen lassen. In der Sitzung des obigen Vereins zeigte sich die Versammlung nach lebhafter Debatte einstimmig der Ansicht zu, daß die Würde Brombergs schon einen öffentlichen Platz von dem Umfange des Elisabethmarktes erfordere, daß ferner die Größe des Elisabethmarktes der Größe und den Entwicklungsverhältnissen der Neustadt entspreche. Eine Verringerung des Raumes des Elisabethmarktes durch den geplanten Kirchenbau und die damit in Verbindung stehenden gärtnerischen Anlagen wäre ein später nicht mehr ausgleichender Fehler. Der Vereinsvorstand wurde beauftragt bezw. bevollmächtigt, gegen den geplanten Kirchenbau auf dem Elisabethmarkte vorstellig zu werden. — Heute Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr wurde der Schulknaube Sebelmeyer, Sohn des Restaurateurs S., als er auf dem Wege zur Schule den Pferdebohrwagen bestiegen wollte, aber vom Tritt herunterfiel, überfahren und recht gefährlich am Kopf und an den Beinen verletzt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Briegitz, 26. Juni.** [Der heutige zweite Tag des deutschen Gastwirthstages] wurde mit einer Begrüßung durch den Oberbürgermeister Dertel-Briegitz eröffnet, worauf der Vorsitzende Th. Müller-Berlin ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Zunächst überreichte nun Herr Hiersemann-Briegitz dem Verbandspräsidenten Namens des Briegitzer Vereins, der Herr Müller zum Ehrenmitglied ernannt hat, ein Ehrendiplom. Dasselbe geschah auch von Seiten des Bremer Vereins. Gemäß der Tagesordnung berichtete nun zuerst Herr Scholle-Bremen über die Bremer Kochkunstausstellung, deren guten Verlauf und Erfolge, indem sie der Verbandskasse 4000 Mark zugeführt habe. Die Delegirten Sebmayer-Bromberg und Domscheit-Königsberg besuorten eine Petition um Befreiung der auf steuerlichem Gebiete sich häufenden Belastung des Gastwirthsgewerbes. Hieran knüpfte sich eine lebhafteste Debatte, in welcher besonders Herr Nolte-Oldenburg Beschwerde über die hohe Tanzsteuer führte. Die beantragte Petition an das Abgeordnetenhaus wird darauf beschloffen. Darauf empfahl der Vorsitzende das Zusammengehen mit dem in Leipzig schließenden Bund der Wirthe" namentlich dann, wenn es sich darum handelt, das Gastwirthsgewerbe treffende Gesetze zu mildern oder zu befechtigen. Die Versammlung ging darauf ein, während für eine Vereinigung beider Verbände wenig Zustimmung vorhanden war. Damit wurden die heutigen Beratungen geschlossen. Nach einem Frühstück fand ein Blumenfest, der allerdings unter dem schlechten Wetter sehr zu leiden hatte, und Abends Ball statt. — Am dritten Sitzungstage stellte Herr Facius-Leipzig den Antrag beide Verbände unter der Firma „Vereinigte deutsche Gastwirthe" zu verschmelzen, während Herr Schult-Samburg erst dem Vorstand die vorbereitenden Schritte überlassen will. Der Antrag Schult wurde alsdann nach kurzer Debatte angenommen. Der Verein Suben stellt den Antrag auf Jöneneintheilung resp. Erziehung von Unterverbänden. Eine bezüglich graphische Darstellung wird von den Referenten vorgelegt. Nach derselben wird das ganze Verbandsgebiet in 24 Zonen zerlegt. Nach langer Beratung wird der Antrag schließlich abgelehnt. Der Bericht über die Verbandsfachschulen giebt ein sehr gutes Bild von der rüstigen Thätigkeit derselben. Der für die Brotbackmaschinenausstellung ausgelegte Preis von 300 Mark konnte nicht vergeben werden, da die Maschinen nicht den gestellten Anforderungen genügt, dagegen wurden jedem Aussteller 100 M. als Beitrag zu den Aufwendungskosten zugewilligt. Darauf wurde der vorjährige Verbandsvorstand wiedergewählt. Hier wurden die Beratungen abgebrochen. Für morgen ist eine Fahrt nach Wedelsdorf in Aussicht genommen.

* **Reiffe, 27. Juni.** [Bezüglich des Mariaberger Alexianerbruders.] Der angebl. als Bischofswalbe im Kreise Reiffe stammend und wegen Schwindelens feldrichtlich verfolgt worden sein soll, wird der „Frl. Btg." aus Aachen folgendes mitgetheilt: Ein ehemaliger Kaufmann aus Bischofswalbe befindet sich nicht in Mariaberg, wohl aber ein früherer Kaufmann Florian, der den Klosternamen Bruder Ulrich führt. Er hatte früher im Schlesien ein Geschäft, das zurückgegangen ist. Die Mutter des Bruders ist allen Verbindlichkeiten ihres Sohnes nachgekommen, dieser selbst hatte keine Ahnung davon, daß er wegen Schwindelens feldrichtlich verfolgt wird, und war noch im vorigen Herbst vier Wochen in seiner Heimath auf Urlaub. Daß er feldrichtlich verfolgt wird, hat Florian erst durch ein hiesiges Blatt erfahren, das die Rottz der „Neisser Presse" nachgedruckt hat. Bruder Ulrich hat vom Generalobern am Donnerstag Urlaub erhalten, und sich in seine Heimath begeben, um nachzusehen, welche Bewandniß es mit dem Steckbrief hat. Soweit die Ihrem Berichterstatter gewordenen Aufklärungen, an deren Richtigkeit zu zweifeln ein Grund nicht besteht.

* **Währ.-Odrau, 25. Juni.** [Gentiafarrre.] In der nächst Wittoitz gelegenen Gemeinde Zabrzeß trat die Gentiafarrre vor Kurzem epidemisch auf; es erkrankten dortselbst sechs Personen daran, von denen zwei mit Tod abgingen. Seitdem ist in Zabrzeß kein weiterer Fall an Gentiafarrre vorgekommen. Dafür ereigneten sich hier in Währ.-Odrau zwei Erkrankungen und in Poln.-Odrau eine; ein an Gentiafarrre erkrankter 18jähriger Bauarbeiter erlag gestern der Krankheit. Weitere Erkrankungen an dieser in ihren Erscheinungen an Typhus mahnenden Krankheit sind der „Wresl. Btg." zufolge bisher — entgegen den gegentheiligen Gerüchten — nicht vorgekommen.

* **Wartenburg, 26. Juni.** [Entlausen] sind gestern zwei im Freien beschäftigte Buchbinder. Obgleich sofort nach allen Richtungen Militärpatrouillen ausgesandt wurden, ist es doch bis jetzt nicht möglich gewesen, der Flüchtlinge habhaft zu werden.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Bosen, 27. Juni.** [Schwurgericht.] Der Schumacher Max Zimmer aus Goszczewo, der schon wegen Diebstahls, Hausfriedensbruchs und dreimal wegen Majestätsbeleidigung bestraft ist, soll am 23. März d. J. in Goszczewo ein Scheunen- und Stallgebäude des Häuslers Anton Kujawa vorzüglich in Brand gesteckt haben. Angeklagter wohnt bei dem Kujawa; letzterer bewohnt ein nach der Straße belegenes und ein nach dem Hofe belegenes Zimmer, Angeklagter nur ein solches, welches nach dem Hofe liegt. Von den sechs Abtheilungen des Stall- und Scheunengebäudes dient die mittlere dem Angeklagten zur Unterbringung seiner Biere. Am 23. März um 11 Uhr Vormittags brach in diesem Gebäude Feuer aus und zerstörte es bis auf die Umfassungsmauern. Kujawa hatte die darin befindlichen Viehstücke, Geräthe und Vorräthe nicht versichert; der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort gegen den Angeklagten, der mit seinem Wirthe in bitterster Feindschaft lebte. Verschiedene Prozesse und

Denunzationen hatten es dahin gebracht, daß Kujawa dem Angeklagten die Wohnung zum 1. April d. J. gekündigt hatte. Das hatte dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Der Angeklagte hatte darauf gegen Kujawa die verschiedensten Drohungen ausgesprochen. Am 23. März sah Kujawa vom Fenster seines Hinterzimmers aus, daß Angeklagter aus seinem Biestalle kam; etwa 1/2 Stunde später flog bereits der Rauch aus dem Stallgebäude hervor und namentlich aus der Abtheilung, welche dem Angeklagten benutzte wurde. Der Boden dieses Stalles besteht aus nebeneinander gelegten Holzschwarten und ist mit der Hand leicht zu erreichen; auf diesem Boden lagerte Heu und Stroh. Das Wohnhaus des Kujawa lag dem Stallgebäude 16 Schritte gegenüber. Außer dem Angeklagten ist um die Zeit vor Ausbruch des Brandes im Hofe Niemand gesehen worden. Bei seinem Erscheinen beim Feuer äußerte Angeklagter höhrend: „Es ist von der Hitze angebrannt". Schon früher hatte er sich dahin geäußert, daß er die Kujawas aus dem Haus und Hof bringen werde. Kurz nach Ausbruch des Feuers sagte er zur Arbeiterin Ernestine Käu: „Kujawa soll gar nichts mehr haben, soweit werde ich schon bringen, das sollen Sie sehen." Zu anderen Personen sagte er: „Die Hande soll an mich denken." Als Angeklagter ins Dorf nach der Spritze ging, murmelte er vor sich hin: „Der Wind geht heute nicht gut." Dies hörte die Ausgebirgerin Elermann. Die Ehefrau des Angeklagten fürchtete, daß das Feuer sich dem Wohnhause mittheilen könne, sie begann ihre Sachen hinauszuschaffen und rief dabei: „Mein Gott, mein Gott, was hat er nur wieder für eine Dummheit gemacht, und nun läuft er noch ins Dorf!" Der Angeklagte war dann verhaftet worden. Im Gefängnisse sagte er zu dem Barbier Hohlfeld, der ihn barbierte, den er schon von früher kannte, „daß es nicht recht habe brennen wollen und daß er noch besonders habe nachhelfen müssen; bei dem Verbrennen habe ihn aber Niemand gesehen und daher würde man seine Bemühung gegen ihn haben. Schon vor dem und zwar, nachdem ihm Kujawa die Wohnung gekündigt hatte, hatte Angeklagter zum Hohlfeld geäußert, bevor er ausziehen würde, würde er „anpöhlern" (brennen) und dem Kujawa das Kündigen verfallen. — Angeklagter bekennt die Schuld, er will nur kurz vor Ausbruch des Feuers im Stalle gemessen sein, um seine Biiegen zu füttern; seine Verhörer, den Kujawa der That zu bezichtigen, scheiterten vollständig, denn Kujawa hätte sich durch die Brandstiftung nur einen erheblichen Schaden zufügen können. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme, namentlich aber auf Grund der schwer belastenden Aeußerungen des Angeklagten beantragt der Staatsanwalt dessen Verurtheilung. Daß Angeklagter in hohem Maße belastet sei, mußte selbst der Vertheidiger zugeben, trotzdem hält er einen überzeugenden Beweis für die Schuld desselben nicht erbracht, denn die That erscheine unerklärlich, wenn man bedenkt, daß Angeklagter sie am hellen Tage unter den Augen des Kujawa ausgeführt haben soll. Angeklagter wurde freigesprochen.

* **Reiffe, 27. Juni.** Gestern fand der „Wresl. Btg." zufolge vor der hiesigen königlichen Strafkammer Termin an in einer Beleidigungssache gegen den Drahtwaarenfabrikanten Paul Bida von hier, der in einem vom 13. April 1895 datirten, an den Vorsitzenden der hiesigen Einkommensteuer-Einschätzungskommission Regierungsrath Brandt gerichteten Schreiben, in welchem er über seine zu hohe Einschätzung Beschwerde führte, gegen den gedachten Beamten sehr, aber auch sehr ausführlich geworden war. Ausdrücke wie Spitzbüberei, Räuberei, sozialdemokratische Verdrückung sollen in dem Schreiben mit zarten Beziehungen auf den Regierungsrath Brandt vorkommen. Die Verhandlungen kamen in dem Termine nicht zum Abschluß, sie wurden vielmehr behufs Ladung weiterer Zeugen vertagt. Als Zeugen traten im gestrigen Termine ein hiesiger ultramontaner Beiwirthe A. und ein ihm benachbarter dito Stadtrath A. auf. Als der Vorsitzende der Strafkammer Vandaertrath Dr. Dahlmann den Stadtrath A. als Zeugen aufgerufen und verurtheilt hatte — entspann sich folgender Dialog: Vorl.: „Wie alt sind Sie, Herr Stadtrath?" — Zeuge: „Ich weiß es nicht genau!" — Vorl.: „Aber Herr Stadtrath?" — Zeuge: „Ja ich kann meinen Geburtsort nur so ungefähr richtig vom Hörensagen angeben." — Vorl.: „Nun, Sie werden doch wissen, wann Sie geboren sind, Herr Stadtrath?" — Zeuge (lächelnd): „Bei meiner Geburt bin ich zwar dabei gewesen, aber damals hatte ich doch noch kein Verständniß für die Zeit." — Vorl.: „Also Sie fungiren in Reiffe als Stadtrath und wissen nicht einmal, wie Sie sich vor Gericht als Zeuge zu betragen haben? Das ist freilich stark." Nach dieser Vordankung kam endlich der Herr Stadtrath A. mit der Antwort heraus, daß er „seines Wissens" im Jahre 1841 geboren worden sei. — Vorsitzender zum Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft, Herrn Assessor Zimmer, wendet: „Was für Anträge haben Sie zu stellen?" — Staatsanwalt: Ich beantrage gegen den Zeugen wegen Angebüher vor Gericht eine Geldstrafe von 50 M. — Der Gerichtshof erkannte darauf, daß der Zeuge A. wegen Angebüher vor Gericht in eine Geldstrafe von 50 M. zu nehmen sei, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 5 Mark ein Tag Haft zu treten habe.

* **Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts.** Die Bankvorstände (Bankanten) von Reichshaus. Nebenstellen, welche auf Tantieme angeheftet sind und denen ein Mindestbetrag der Tantiemen garantiert ist, sind, nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts, II. Senat, vom 28. November 1894, als besoldete Reichsbeamte und unmittelbare Staatsdiener im Sinne des § 8 des preussischen Gesetzes vom 11. Juli 1822, betr. die Heranziehung der Staatsdiener zu Gemeindesteuern, zu erachten und demgemäß nur mit der Hälfte ihrer gesamtten Tantiemen nach Abzug der von ihnen zu bestreitenden Ausgaben für Dienstbedürfnisse zur Gemeinde-Einkommensteuer heranzuziehen, ihre Anstellung auf Kündigung und ohne Anspruch auf Wartegeld oder Pension schließt ihre Beamterqualität nicht aus.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt, 27. Juni.** Der Nachlaß des Generaloberst v. Bave wurde gestern Nachmittag in der Wallstraße Nr. 14 in einem Auktionslokale öffentlich versteigert. Der reichhaltige Nachlaß bestand aus Möbeln, Kleidern, Wirthschaftsgegenständen, sowie aus Uniformen, Waffen, mehreren antiken Uhren, Vasen, Servicen u. s. w. Namentlich die Antiquitäten und die Waffen zogen zu guten Preisen Liebhaber.

Professur für Musikwissenschaft. Zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät zu Berlin ist der bisherige Privatdocent Dr. Dolar Flescher ernannt worden. Der Gelehrte hat damit das seit Spittas Tode erledigte Extraordinariat für Musikwissenschaft erhalten. Flescher leitet die königliche Sammlung alter Musikinstrumente in der früheren Bauakademie. Der Unterfittat gehört er seit drei Jahren als Dozent an.

Zu dem Schiffsunglück auf der Oberspreewald am Neuesten gemeldet: Der Maschinenklinker hat gestern Nachmittag bei Relegnoströmung der Setzen erkärt, daß er an der unglücklichen Katastrophe die alleinige Schuld trage, er sei darauf losgegangen, dadurch sei der Zusammenstoß mit dem „Kühnauer" verursacht und das Kentern des von ihm geführten Dampfers „Max" gefolgt. Gestern gegen Abend wurde noch eine letzte Velcke aufgefunden, und zwar die des kleinen 7jährigen Knaben Sinke, der ebenfalls die Unglücksparthe mitgemacht hatte.

Vor einer gewandten Diebin, welche als Aufwärtin auf Zeitungsannoncen hier Stellung sucht und unter Wtnahme von Gegenständen verschwindet, warnt die Kriminalpolizei. Die Diebin ist etwa 18-22 Jahr alt, von kleiner, schwächlicher Gestalt. Sie war bereits festgenommen, ist aber mit noch nie dagewesener Kühnheit Nachts aus dem Gefängnis entflohen und zwar, indem sie durch das Oberlicht ihres Zellenfensters kletterte, sich auf das Fensterbrett heruntersank und von da aus auf dem nur 25 Centimeter breiten Gefims an der Front des Bureauaums flog, und das Freie gewann, eine Festung, die jedem Thurmhelden zur Ehre gereichen würde, um so mehr, da sie es fertig brachte, während der Wanderung die Strümpfe auszuziehen.

† **Prinz Heinrich hat laut „Nordsee" Btg.** das frühere Oberlandesgerichtsgebäude in Kiel beabsichtigt die Errichtung eines Seemannshauses angekauft.

† **Eine vom Landgerichtsdirektor Brausewetter in Berlin** öffentlich ausgesprochene Ansicht über die Bedeutung der Vertheidigung macht in Richterkreisen Aufsehen. Im Prozeß gegen die Angehörigen der falschen Erzherzogin von Oesterreich-Este kam es zwischen Staatsanwalt und Vertheidigung zu verschiedenen Replikten und Duplikten. Landgerichtsdirektor Brausewetter erklärte deshalb: „Ich habe immer Angst, wenn der Staatsanwalt repliziert, denn ich weiß ganz genau, daß ich dann die ganze Vertheidigung noch einmal anhören muß. Ich will der Vertheidigung nicht das Wort verkürzen, aber ich meine doch, die langen Ausführungen haben keinen Zweck, denn wir urtheilen nachher doch ganz unabhängig und ohne uns durch die Vertheidigungsreden beeinflussen zu lassen." Das war so offen gesprochen, daß die beizigenden Richter fast erschrocken den Vorsitzenden anblinzelten. Rechtsanwalt Dr. Cohnmann, an den die Worte gerichtet waren, suchte der Sache eine gemüthliche und tomsche Wendung zu geben und meinte lachend: „Das wollen wir doch nicht hoffen; wir geben uns doch gerade alle Mühe die schwierige Sache aufzuklären." Der kleine Zwischenfall ist in der Verhandlung selbst viel „belacht" worden. In einem Verichte über den Prozeß ist des Zwischenfalls aber Erwähnung gethan, das betreffende Blatt turst jetzt bei den Strafkammern, und die Richter sind durch den Zwischenfall nicht gerade angenehm berührt.

† **Die Aussteuer der Prinzessin Helene von Orleans,** die sich bekanntlich mit dem Herzog von Aosta verheiratet hat, erregt natürlich in Paris lebhaftes Interesse, wenn auch Frankreich von seiner königlichen Familie nichts mehr wissen will. Die „Wresl. Btg." berichtet: Der Trouffeur der Prinzessin zeichnet sich durch seine Einfachheit aus, die Stoffe sind natürlich prachtvoll, aber das Arrangement der Kleider in Bezug auf Schnitt und Befestigung weist nichts Uebertriebenes auf und steht in dieser Beziehung gegen die meisten der jetzigen Toiletten recht vorthellhaft ab. Die Braut-toilette hat eine Schnedern aus der Rue de la Paix hergestellt, welche auch für die Prinzessin von Wales häufig Kostüme anfertigt. Der Anzug, ganz glatt, besteht aus 27 Meter Atlas zu 23 Frl. per Meter. Da die Prinzessin ansehnlich groß, die Schleppe 5 1/2 Meter lang und der Rock 7 Meter weit ist, so erklärt sich die Menge des Stoffes. Die Juwe, ein Fourreau, hat am Saum eine Garnitur von Orangeblüthen mit sehr fetten Knöpfen; in gleicher Weise, aber mit feineren Blumen, sogenannten Kaiserlichen Orangtblüthen, ist das Corset geschmückt. In breiten Falten fällt die auf weisem Moiré gefütterte Schleppe herab, ein Gürtel aus weisem Atlas hält die vorn glatte, hinten etwas gefaltete Taille, an deren Schluß ein Sträußchen von Orangeblüthen befestigt ist, ein gleiches ziert auch die drei Atlasstrahlen, welche den Halsauschnitt umgeben. Die Aermel sind gebauscht, aber mäßig und gehen sehr lang auf die Hand herab. All dies ist, wie ersichtlich, recht einfach, und auch der Schleier nicht von der Kostbarkeit, wie sie sich manche amerikanische Petroleum- und Eisenbahnprinzessin erlaubt; Mrs. Gould z. B., die allerdings ein Vermögen von 65 Millionen Mark besitzen soll, trug bei ihrer Trauung mit ihrem Grafen Roger de Castellane einen Schleier aus Alençon-Spitze, die dreimal so theuer war, wie der der königlichen Prinzessin, die allerdings bergleichen Extravaganzen auch nicht nöthig hat. Der Brautschleier der letzteren ist aus Chantilly-Spitzen, ca. 3 1/2 Meter lang und mit einer eingestickten Blumenguirlande umgeben, die sich nach dem Theil zu, der auf dem Kopfe drapirt wird, verkleinert; ein Orangeblüthenkranz in Diademform hält ihn dort. Der Theil, welcher die Schleppe bedeckt, zeigt zwei sich kreuzende Palmbblätter und zwischen diesen die Wappen von Frankreich und Savoyen. Ein anderer Anzug, von derselben Schneiderin hergestellt, ist aus schwarzem Moiré Detraze, mit Stabstücken auf jeder Seite des Rockes befestigt, das gezeugene Corset mit gleichem Befest, der dicke Streifen vorn bildet, garnirt. Welche Taille mit Auszug aus maubefarbenem Samme, ergiebt ein anderes Kostüm, ein drittes aus rothem Atlas hat ein Corset, das fast nur aus einer Cascade aus Mouffeline de Sole und gleichfarbigen Mützen besteht, ein viertes aus maubefarbenem Velin, im Stil Louis XVI. gearbeitet, mit einem Fichu, ist mit prachtvollen Spitzen bezeugt und wird von einer Schnalle, aus der gleichen Periode stammend, gehalten. Einige Soltrötoiletten gingen aus der Hand oder doch dem Atelier des Schneidersünstlers Doucet hervor. Auch sie sind durchweg einfach, aber elegant, wie eine solche aus glattem blaßblauen Atlas, ausgeschünten und nur mit einem Fichu Marie Antoinette verziert, eine andere, strohfarbene, schmückende Spitze, noch andere bestehen aus weisem Cröpe mit Stückerel. Das Kostüm und der Mantel, welche die künftige Herzogin von Aosta bei ihrer Verheirathung als solche am englischen und später am italienischen Hofe tragen wird, sind in der Werkstatt von Worth angefertigt. Der Anzug ist aus 20 Meter feinstem Silberstoff, der aus Rußland stammt und 150 Frl. per Meter kostet. Die Robe, ein Fourreau, hat eine 3/4 Meter lange Schleppe, die ausgeschnittene Taille ist im Stil „Diana" drapirt und wird mit Diamanten und Rubinen verziert werden. Der Hofmantel, aus türkisfarbenem Sammet mit weisem Atlas gefüttert, ist 5 Meter lang; himmelblaue, gelochte Straußfedern bilden die Umrandung.

† **Ein Hintergrund für den Präsidenten Frankreichs.** Die Franzosen finden bekanntlich seit längerer Zeit schon, daß der Präsident der Republik im einfachen Grad nicht genug repräsentirt. Da man ihn als Zivilisten nicht in Generalsuniform sieden mag, und da ein Phantasiestück zu operirenden ausfallen könnte, läßt man ihm jetzt einen Teppich weben, der, mit allerlei republikanischen Symbolen geschmückt, hinter dem Staatstische aufgehängt werden soll, wenn dieser öffentlich auftritt. Wer die Pariser Gobelinfabrik besucht, kann das Kunstwerk jetzt in Arbeit sehen; es ist zur Hälfte fertig. Herr Felix Faure wird sich den „M. N." zufolge von diesem Hintergrunde jedenfalls vorthellhaft abgeben. Nun spricht man aber viel davon, daß der ehrenwerthe Präsident einen Besuch am russischen Hof abtatten soll, und bei dieser Gelegenheit kommt die Frage des Paradedostüms wieder an die Tagesordnung. Der Teppich ist eben noch nicht bereit, und wäre es, so ließe er sich doch bei der gedachten Gelegenheit nicht gut verwenden. Der Deputirte Gerville-Reache bespricht diese Angelegenheit ernstlich im „Eclair" und bemerkt: „Das Einzig, was dem französischen Staatstische fehlt, ist die glänzende Uniform, an welche man in monarchischen Ländern gewöhnt ist. Aber Herr Felix Faure erweist diesen Mangel durch seine imposante Strammheit, die ihn, vereint mit seiner hohen mo allischen Autorität, Hochachtung verhasst." — Das ist in der That die einfachste und billigste Lösung der Paradedostümsfrage für einen hürerlichen Staatstisch.

† **Eine hübsche Geschichte aus Rußland** erzählt der

englische Komiker Loosie wie folgt: Es war vor vielen Jahren. Ich ging am Newst.-Prospekt in Petersburg, wohin mich das Schicksal verschlagen hatte, spazieren, zündete mir gemütlich eine Zigarre an und setzte meinen Weg langsam schlendernd fort. Da trat ein Offizier auf mich zu. „Herr“, herrichte er mich an, „wissen Sie nicht, daß es verboten ist, hier zu rauchen?“ „Hab' keine Ahnung davon“, entgegnete ich. „Aber wenns verboten ist, kann ichs ja lassen“, und quetschte meinem Glühmängel das Feuer aus. In demselben Augenblick kürzten zwei Polizisten auf mich zu, packten mich und schleppten mich trotz meines Sträubens auf die Wache. Hier wurde ich in den Kottler gesperrt, wo Gott weiß was für Gefindel bereits einlogiert war. Stunde um Stunde verging, es wurde Nacht, es wurde Tag, da endlich wurde ich vor den Polizeihauptmann geführt. „Sie haben mit dem Boren gesprochen“, schnauzt der mich an. „Wissen Sie nicht, daß niemand Se. Majestät anreden darf?“ „Sie entschuldigen“, entgegnete ich ruhig, „aber ich habe keinen Menschen angedeutet. Dagegen hat mich ein Offizier aufmerksam gemacht, daß man auf dem Newst.-Prospekt nicht rauchen dürfe.“ „Ein Offizier? Das war der Zar. Haben Sie das nicht gewußt?“ „Keine Idee.“ Damit war mein Verhör zu Ende und ich kam in ein besseres Gefäß. Nach einigen Stunden öffnete sich die Thür meines Zimmers. „Sie sind frei!“ kündigte man mir an. „Se. Majestät wünscht Sie heute in Audienz zu empfangen.“ Ich ging natürlich. Zar Alexander II. war äußerst liebenswürdig, entschuldigte sich lebhaft wegen des Vorfalles, den er verschuldet hatte, sprach viel über Kunst und Theater mit mir und entließ mich sehr anständig. Bevor ich aber ging, sagte ich mir ein Herz und sagte: „Majestät, darf ich noch um eine Gnade bitten?“ „Sprechen Sie“, sagte der Monarch, leicht die Stirn runzelnd. „Dann möchte ich Sie unterthänigst bitten, mich, falls Sie mir wieder einmal begegnen, gütigst nicht anzusprechen zu wollen.“

Ein noch unaufgeklärter Strafenüberfall ereignete sich am 26. d. M. in Billwärd. Der „Hamb. Corr.“ berichtet: Der Sohn eines früheren Landmannes in Billwärd, Eggers, jetzt in Sande bei Bergeborst wohnhaft, kam heute früh nach d. r. Haltestelle Wittener Landweg und erkundigte sich bei dem dort stationierten Bahnwärter Wiesenborn, wann der Sohn des Schuhmachers Schmidt zurückkehre. Als ihm die Auskunft ward, daß dieser regelmäßig Mittags mit dem 4 Uhr 30 Minuten-Zuge aus Hamburg komme, erklärte er warten zu wollen. Als der gedachte Zug eintraf, trat Eggers auf Schmidt zu und begleitete ihn bis zur Kampe der Böschung nach der Billwärd Seite zu. Als dann Schmidt sich auf sein Zweirad setzte, um nach Hause zu fahren, und nur wenige Schritte von Eggers entfernt war, nahm dieser einen geladenen Revolver und schloß auf Schmidt. Von zwei Schüssen getroffen, stürzte dieser mit seinem Rad nieder und blühte liegen, während Eggers sich, ohne weiter um den Verletzten zu kümmern von diesem abwandte, sich bei dem oben genannten Bahnwärter stellte und diesen bat, ihn festzunehmen, da eine Flucht doch keinen Zweck habe. Eggers bemerkte hierbei, hoffentlich habe Schmidt genug. Die gleichfalls auf der Station anwesenden Bahnwärter Bargmann und Appel, sowie der Direktor der Reithroofer Dampfzelle, Herr Stellmann, eilten nun auf den Verwundeten zu und trafen diesen noch bei Besinnung an. Auf Befragen erklärte Schmidt, er habe nie etwas mit Eggers gehabt, er wisse gar nicht, was ihn zu diesem Uebelthäter veranlaßt habe. Nach einem notdürftigen Verband wurde der Verletzte, der über heftige Schmerzen in der Brust klagte, auf einem Wagen zu seinen in Billwärd wohnenden Eltern gefahren. Eggers soll später erklärt haben, was sie miteinander gehabt, könne er nicht erzählen, das betraf nur sie allein. Eggers wurde dem Zugführer des nächsten Zuges nach Hamburg zum Weitertransport an die Hamburger Polizei überliefert, auch auf dem Wege nach Hamburg verweigerte er jegliche Auskunft über das Motiv zur That. Wie wir hören, sind Eggers und Schmidt früher Nachbarn und Schulkollegen.

Immer im Dienst. Dem Abgeordneten der württembergischen Abgeordnetenversammlung, Landgerichtsrath Dr. Klein, ist ein heftiges Stücklein begegnet. Bei Beratung der Novelle zum landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetz entschlüpfte ihm die geflügelte Worte: „Meine Herren, wir kommen nun zu Absatz 4; Herr Gerstl ist derreiber, ich bitte denselben zu verlesen.“ Eine solche Heiterkeit, wie sie darauf folgte, hat wohl der Stuttgarter Halbmondjaal noch nicht erlebt.

Der antisemitische Abgeordnete Zimmermann hatte bekanntlich einen Dresdener Rentner als „Diener“ zur Seite bei den Kanalarbeiten. Der Diener muß aber auf seinen Herrn nicht genügend aufpassen. Denn wie in der „Berl. Presse“ erzählt wird, verlehnte nach dem Gartenfest der Marine am Donnerstag Abend der Abg. Zimmermann aus unaufgeklärter Ursache den zur Pinnasse führenden Steg und fiel ins Meer. Nur den scharfen Augen der Matrosen war es in der regendurchpeitschten Nacht zu verdanken, daß man sofort entdeckte, wo er ins Wasser gefallen war. Zwar völlig durchnäßt, aber glücklich errettet, begann, das selbst den arsten Feinde mit Mitleid für den Volksboten erfüllen mußte. Auf dem stoffigsten gewordenen Meer hatte die Pinnasse den Weg verfehlt und irrte nun fast 3 Stunden umher, bis sie die „Columbia“ glücklich erreichte hatte. Erst um 1 1/2 Uhr Nachts erreichte die Pinnasse die „Columbia“, nachdem sie um 11 Uhr von der Marine-Abtheile abgehoben war. Während der ganzen Zeit goß es in Strömen vom Himmel und Herr Zimmermann litt, nachdem er genügend Salzwasser geschluckt, an jenen brennenden Durst, von dessen Heftigkeit sich selbst das boshafteste Gemüth nichts träumen läßt.

Verloosungen.

** Pfandbriefe - Ausfälligung. In Folge statutenmäßiger Bewirkter Ausloosung werden die nachstehend bezeichneten Pfandbriefe der Posener Landschaft:

1) Zu 4 Prozent:

(Fortsetzung.)

Ser. VII. a 500 Thlr. hexm. 1500 Mark: Nr. 48 49 52	64 66 105 159 185 190 199 203 206 210 212 221 223 227 231
	243 311 314 353 355 359 376 377 378 383 400 527 578 588 605
	665 669 749 785 832 833 842 858 859 860 961 963 965 1018 025
	037 039 043 045 055 067 110 118 141 151 152 232 254 311 321
	323 351 360 366 375 378 399 406 410 417 479 490 496 499 502
	506 508 509 512 521 532 548 550 569 701 809 825 862 920 922
	927 929 950 955 957 977 986 987 992 2031 033 055 057 060 061
	064 067 068 071 072 076 079 082 091 096 097 103 110 129 182
	188 209 210 262 263 267 269 275 281 314 322 328 329 332 334
	336 338 342 362 405 406 409 410 412 415 417 424 425 442 444
	450 452 462 479 490 526 531 537 541 553 560 564 565 567 570
	586 601 610 687 733 747 750 772 793 864 866 871 941 949 950
	981 3063 154 164 165 194 278 288 322 362 388 409 463 467 468
	475 479 481 498 507 514 515 516 525 544 562 566 604 606 607
	618 621 624 626 630 647 650 654 696 716 725 753 847 850 853
	858 862 864 885 893 905 924 947 975 4001 002 025 027 085 089
	090 131 146 212 245 294 302 327 464 466 468 478 542 563 584
	623 630 631 666 668 722 752 754 799 803 804 814 891 898 944
	983 984 5075 080 163 165 166 168 169 183 185 186 195 197 204
	206 216 251 254 256 257 260 262 308 323 363 368 377 423 446
	453 459 550 666 781 803 804 805 825 839 856 869 871 911 918
	956 959 960 971 999 6008 112 133 135 142 148 150 166 183 192
	194 195 217 253 268 269 270 271 280 281 287 305 311 313 325
	391 397 408 422 508 544 547 551 569 588 589 600 602 605 643

670 715 720 725 741 743 756 801 83 839 841 847 851 872 933	981 998 7008 026 042 050 052 054 067 071 114 149 150 152 269
335 341 353 408 412 471 486 512 522 552 635 636 651 732 734	735 748 796 805 811 812 815 841 869 877 925 927 8047 057
067 082 083 084 093 095 104 106 110 112 154 155 236 250 296	311 314 324 342 364 367 370 375 388 473 495 496 498 507 603
605 627 632 724 792 813 818 828 841 871 962 963 965 973	977 978 983 9008 022 029 030 037 088 047 089 121 151 153 172
174 179 181 185 213 242 263 265 274 290 293 302 303 360 361	517 525 528 574 575 577 579 582 584 587 592 708 715 725 726
728 731 739 743 787 817 819 820 823 827 831 833 859 882 887	913 919 930 934 935 10002 037 068 084 130 144 270 272 276
284 287 292 293 307 316 321 323 326 330 348 396 397 432 435	444 445 476 503 507 518 545 547 548 567 570 572 584
585 586 589 590 620 621 625 664 916 920 924 926 933 935 938	11002 005 108 109 110 115 116 118 129 173 201 203 273 359 361
366 377 379 381 385 390 397 398 459 474 480 492 493 498 499	512 513 526 576 578 579 583 587 590 598 633 637 638 645 655
660 746 748 759 779 822 846 928 990 12127 141 142 146 147 161	162 310 311 413 435 490 493 502 508 510 573 687 699 710 776
851 858 922 937 941 959 968 970 13033 094 102 108 111 134	150 165 166 168 173 175 176 366 372 397 483 503 506 507 538
542 544 545 625 731 738 916 14017 116 127 129 146 147 201	208 210 222 242 247 263 281 292 396 397 430 440 445 494 820
865 868 901 969 983 15207 208 210 213 215 224 225 234 249	284 287 292 347 352 362 387 424 436 459 465 640 645 698
714 726 756 776 781 782 16041 042 069 071 099 123 129 138	149 216 217 248 267 275 455 510 645 676 948 17175 242 263 266
268 269 610 613 623 630 634 640 644 674 678 686 697 698 701	706 732 736 744 818 836 911 930 941 18002 007 074 100 173
431 493 505 537 565 633 634 667 668 695 697 702 703 756 757	774 779 780 788 801 816 817 822 827 847 965 19075 092 109
121 160 161 317 333 337 347 350 352 358 388 400 516 565 652	663 669 921 929 20074 088 089 116 133 159 194 217 219 288
362 366 404 412 432 475 529 535 550 564 567 695 747 798 899	21032 078 083 095 131 134 137 140 156 172 242 248 254 260
331 364 535 628 644 647 648 720 875 880 881 883 887 22034	213 227 300 305 307 308 317 411 412 468 472 477 539 550 553
742 866 23211 359 453 509 538 556 559 652 653 656 662 667	675 777 802 858 862 24223 426 604 610 612 617 618 25366 375
590 595 659 660 682 683 747 752 768 987 26029 484 498 530	723 814 834 27023 024 099 103 211 219 237 292 309 332 601
661 785 809 854 866 874 886 891 895 896 906 929 958 28018	146 189 211 214 215 230 356 362 404 583 592 595 868 29100
103 107 109 399 405 432 434 459 462 476 505 512 525 628 714	847 967 968 979 981 30070 137 284 350 507 977 31437 438 439
559 32310 713. (Schluß folgt.)	

Börsen-Telegramme.

Berlin, 28. Juni. Schlußkurse. N. b. 27.	
Weizen pr. Juni.	148 25 151 -
do. pr. Sept.	150 75 154 -
Roggen pr. Juni	124 - 126 75
do. pr. Sept.	129 50 132 -
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.) N. b. 27.	
do. 70er loco ohne Faß.	38 70 39 -
do. 70er Juni	41 80 42 -
do. 70er Juli	41 80 42 -
do. 70er August	42 20 42 3)
do. 70er Septbr.	42 50 42 70
do. 70er Octbr.	41 90 42 30
do. 50er loco o. f.	- - - -
N. b. 27	
Di. 3% Reichs-Anl. 99 60 99 60	Russ. Banknoten 220 - 220 15
Pr. 4% Konf. Anl. 105 30 105 26	R. 4 1/2% Vbl. Pf. 103 20 103 30
do. 3 1/2%	Ungar. 4% Goldr. 113 50 103 70
Pol. 4% Pfandbr. 112 30 112 4	do. 4% Kronenr. 99 25 99 -
do. 3 1/2% do. 100 75 101 -	Deftr. Kred.-Akt. 251 - 251 30
do. 4% Rentend. 105 10 105 20	Vombarben 47 90 47 -
do. 3 1/2% do. 101 90 102 25	Disk.-Kommandit ulstimo. 222 10 221 50
do. Prov.-Obstg. 101 60 101 50	
Neue Hof-Stadtbl. 101 70 101 70	Fondsstimmung
Deftr. Banknoten 168 40 168 3	schwach
do Silberrente 10. 5 110 60	

Distr. Südb. E. S. A. 100 25 100 7	Schwarztopf 263 - 268 -
2) einj. Sudw. G. H. 118 50 118 60	Dortm. St.-Br. 70 - 70 1
Marxenb. M. 80 25 87 5	Gelsenk. Kohlen 172 40 172 10
Sax. Berg. Henry 83 50 84 5	Znowca. St. 54 7 54 75
Poln. 4 1/2% P. 63 8 63 5	Chem. Fabrik M. 147 60 147 60
Grich. 4% Goldr. 28 9 29 2	Oberchl. Eis.-Fab. 86 75 87 10
Franken 4% Rente. 89 5 89 6	Hager Aktien 140 50 140 -
do 3% Elend.-Ob. 54 50 54 60	Ulino:
Mexicaner A. 1890. 93 25 93 -	St. Mittelm. E. St. A. 93 70 93 9
Russ. 4% Staatsr. 67 80 67 9	Schweizer Centr. 146 - 145 70
Rum. 4% Anl. 1890 89 80 89 9	Warschauer Winer 290 1 238 20
Serb. Rente 1895 72 20 72 1	V. l. Handelsgef. 158 80 160 -
Türken-Loose 142 5 144 5	entliche Bankaktien 198 - 194 90
Disk.-Kommandit 219 75 23 90	Rönigs und Vnrah. 135 75 135 60
Pol. Prov. A. 118 60 03 6	Dachamer G. 159 159 8
Pol. Spiritfabrik 170 5 170 25	
Nachbörse: Kredit 251 - Diskonto-Kommandit 220 10	
Russ. Noten 220 - Pol. 4% Pfandbr. 102 30 102 3	
10. 75 Br. u. b. 3	

Berliner Wetterprognose für den 29 Juni auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Deutschen Materials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt. **Wiemlich warmes Wetter mit veränderlicher Bewölkung, etwas Regen und schwachen westlichen Winden.**

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 28. Juni. [Spiritusbericht.] Juni 50er 57,70 M., Juni 70er 37,70 M. Tendenz: unverändert.
London, 28. Juni. 6 Proz. Tabakzucker 11 3/4 ruhig. - Rüben-Rohzucker 9 1/2. Tendenz: Ruhig.
Wetter: -
London, 28. Juni. [Getreidemarkt.] Sämmtliche Getreidearten träge bei weichender Tendenz. Weizen und Mehl 1/2 Shilling niedriger. Schwimmendes Getreide unverändert. - Wetter: schön. - Angelommenes Getreide: Weizen 57 410, Gerste 8840, Hafer 31,740 Quarters.

Marktberichte.

** Breslau, 28. Juni. [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert.
Weizen ruhig, weißer per 100 Kilogramm 15,60 bis 15,90 Mark, gelber per 100 Kilogramm 15,50 bis 15,80, feinsten über Notiz. - Roggen ruhig, per 100 Kilogramm 11,90 bis 12,10 bis 12,60 Mark. - Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 9,00-10,00 bis 11,00 bis 13,00 Mark, feinste

darüber. - Hafer wenig zugeführt, per 100 Kilogramm 11,90-12,50-12,80 Mark, feinsten über Notiz. - Mais ruhig, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. - Erbsen fast geschäftslos, Kocherbsen per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,25 Mark. Viktoria-Erbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 Mark. - Futtererbsen per 100 Kilogramm 10,00 bis 11,00 Mark. - Bohnen ruhig, per 100 Kilo 21,00-22,00-23,00 M. - Lupinen schwaches Geschäft, gelbe 8,30 bis 8,90 Mark, allerfeinste darüber.

Festsetzungen der Markt-Notirungs-Kommission.	gute		mittlere		gering. Waare	
	Höcher R.	Niedrigst R.	Höcher R.	Niedrigst R.	Höcher R.	Niedrigst R.
Weizen weiß . . .	15,90	15,60	15,40	14,90	14,60	14,10
Weizen gelb . . .	15,80	15,50	15,30	14,80	14,50	14,00
Roggen	12,60	12,50	12,40	12,30	12,20	12,00
Gerste	13,00	12,20	11,60	10,30	9,50	9,00
Hafer	12,80	12,50	12,10	11,90	11,60	11,30
Erbsen	13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Briefkasten.

- r. Wie wir aus der Anmerkung in der heutigen Anzeiger betreffend den Musikweitstreit erfahren, haben Aussteller und deren Vertreter morgen, Sonnabend, bis 7 Uhr Abends keinen Zuschlag zu entrichten. - Red.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 28. Juni wurden gemeldet:
Aufgebote:
Schuhmacher Adalbert Nowak mit Marianna Krzywiak.
Geburten:
Ein Sohn: Jäger Josef Rucinski. Landesstr.-Assistent Wilhelm Maag. Arbeiter Thomas Antkowiak.
Eine Tochter: Schuhmacher Franz Weclawski. Landesstr.-Assistent Sigismund Michalek. Maurer Titus Wejga.
Sterbefälle:
Wittwe Agnes Kofinska, geb. Wojcizal 47 J. Marie Jindra 3 M. Margarethe Staehr 1 J. Eduard Sommer 1 1/2 J. Emma Tonn, geb. Faden 45 Jahr.

1685. Böse Vorboten!

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer zerstörenden Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unsägliches Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: „Gedankenloses und konfuse Wesen; zielloses Plänemachen und nichts zur Ausführung bringen; Energielosigkeit; krankhafte Furchtsamkeit; unmotivirte Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Depression; leichtes Ermüden; Sucht nach langem Schlaf; wüster Kopf und abscheulicher Geschmack im Munde beim Erwachen; Gedächtnisschwäche; Geräusche im Kopf und Ohren; Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung; Schwäche im Rückgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet bei „Vernachlässigung“ häufig mit Syphilis, Melancholie, Wahnsinn und Selbstmord. Es ist „Nervenzerrüttung“ mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Leute im besten Lebensalter ergriffen hat! Sofort beim ersten Auftreten dieser warnenden Krankheitsercheinungen soll man gegen dieselben einschreiten, damit der Krankheit der „Grund und Boden“ entzogen wird, bevor dieselbe um sich gegriffen hat. Von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven- und Rückenmarks-Leiden beweist sich die „Sanjana-Heilmethode“. Diesem Heilverfahren stehen, wie der nachstehende Bericht wiederum aufs Neue lehrt, die glänzendsten Zeugnisse zur Seite:

Herr Gottlob Grimm zu Ruppertsgrün, Post Jodeta (Reg. Sachsen), welcher durch die „Sanjana-Heilmethode“ von einem vorgeschrittenen Stadium nervöser Schwäche dauernd wiederhergestellt wurde, schreibt: An die Direktion des Sanjana-Instituts zu London S. G. Hochgeehrte Direktion! Ich habe auf mich warten lassen, ehe ich Ihnen Mitteilung von meinem Befinden mache (um zu sehen, ob der Erfolg auch wirklich ein dauernder sein würde). Ich habe nun die Kur bereits 3 Monate vollendet und befinde mich, Gott sei Dank, ganz gesund und wohl, was ich bloß Ihnen und Ihren unübertrefflichen medizinischen Verordnungen zu verdanken habe. Alle meine Funktionen sind so regelmäßig geworden, wie ich mich dessen sogar in meinen jungen Jahren nicht zu erinnern weiß. Mit dankendem Herzen denke ich alle Tage an Sie, hochgeehrte Direktion, denn Sie sind nächst Gott mein größter Wohlthäter auf der Welt. Ich werde stets bestrebt sein, dem Sanjana-Institut zu dienen und zu jeder Zeit Jedermann zu beglaubigen, was dieser Brief besagt. Hochachtungsvoll zeichnet Gottlob Grimm.

Ruppertsgrün, Hauptstraße Nr. 47, Post Jodeta (Reg. Sachsen).

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Hals-, Lungen-, Nerven- und Rückenmarks-Leiden. Man bezieht dieses bewährte Heilverfahren „franco und kostenfrei“ durch den Sekretär des Sanjana-Instituts, Herrn Hermann Dege zu Leipzig. 8412

Man wasche die Kinder nur mit der neuen

Patent-Nyriholin-Seife und höre auf folgende ärztliche Urtheil: **Samter**, 3. April 1895. Ich kann Ihnen meine vollste Zufriedenheit mit der Patent-Nyriholin-Seife auf Grund angelegter Versuche aussprechen. Die Seife eignet sich als Toiletteseife bei zarter Haut, sowie in der Frauen- resp. Kinderpraxis ganz vorzüglich. Dr. v. Dziembowski.

* Die Patent-Nyriholin-Seife, welche als Spezialseife für die Pflege der Haut unübertroffen und einzig in ihrer Art, ist à 5 Pf. in allen guten Parfümerie- und Droguengeschäften, sowie in den Apotheken erhältlich und muß jedes Stück die Patentnummer 63 592 tragen. 6:82

Bei der jetzigen Saison der Bälle, Theater u. machen wir auf die unerreichten und anerkannten Vorzüge der Loden-Offenz „Capillaricin“ aufmerksam, durch deren einmalige, mühselose Anwendung die Schattigkeit einer tadellosen Lodenkleidung für mehrere Tage erzielt wird. Die Fabrikanten F. R. Müller & Co. in Görlitz a. Rh. garantieren für die absolute Unschädlichkeit dieses Präparates, welches sich bereits bei größten Bekanntheit erfreut. Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Droguen- und Colffear-Geschäften.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

Die in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 515 eingetragene Handelsgesellschaft S. Ostock & Co. mit dem Sitze zu Posen ist durch Eröffnung des Konkurses über die Gesellschaft aufgelöst worden. 3617 Posen, den 22. Juni 1895. **Königliches Amtsgericht.** Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlengutsbesizers Paul Wildt in Firma Gebrüder Wildt zu Białowin ist in Folge eines von dem Gemeindefiskus gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf **den 15. Juli 1895,** Vormittags 9 1/2 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht hierseits, Zimmer Nr. 11 anberaumt. 8605 **Tremessen, d. 21. Juni 1895.** **Köntopp,** Assistent als Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Budziszow Kreis Breschen Band 11 Blatt Nr. 4 auf die Namen des Gutsherrn Julius Roman und Gutsbesizers (Wirtschaftsbeamten) Carl Eduard Roman (alias Roman) eingetragene, im Kreis Breschen zu Budziszow bei Mioslow belegene Grundstück (Sandgut) **am 4. September 1895,** Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11, versteigert werden. Das Grundstück ist mit 634,47 Morz Reinertrag und einer Fläche von 76,6370 Hektar zur Grundsteuer, mit 225 Morz Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. 8604

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere des Grundstücks betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I, Zimmer Nr. 8, eingesehen werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 5. September 1895,** Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 11 verkündet werden. **Wreschen, den 26. Juni 1895.** **Königliches Amtsgericht.**

Königliches Amtsgericht. **Franstadt, den 25. Juni 1895.** **Zwangsversteigerung.** Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Franstadt Band I — Blatt 22 und 33 A. Gb. Nr. 18 — auf den Namen des Destillateurs Samuel Nathan Neufless zu Franstadt eingetragenen Grundstücke **am 21. August 1895,** Vormittags 9 Uhr, vor dem oben bezeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind und zwar Franstadt Blatt 22 mit 1811 Morz und Franstadt 33 A mit 18 Morz Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, eingesehen werden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 21. August 1895,** Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden. 8603

Bekanntmachung.

Am Montag, 8. Juli, 10 Uhr Vorm. werden bei der Ober-Postdirektion hierseits 4650 kg alte Papiere öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden. **Posen, 25. Juni 1895.** **Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.** 8615 **Thiele.**

Wir machen hierdurch bekannt, daß vom **1. Juli d. J. ab** unser Borsentommisariat die Borsnotierungen für Spiritus an der hiesigen Börse bis auf Weiteres einstellt. **Posen, den 27. Juni 1895.** **Die Handelskammer.**

Berdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Umwandlung der Steinschlagbahn in Pflaster **Loos I:** vor dem Warschauer Thor zu Posen, zwischen den Stationen 2,556 und 2,9 5 der Posen-Gnesen-Thorn'er Provinzialbahn, veranschlagt ohne Titel insgesamt auf 6278,10 Mk. **Loos II:** in der Stadt Schroda, zwischen den Stationen 87,670 und 87,752 der Ditrowo-Pudewitz-Ern'er Provinzialbahn, veranschlagt wie vor auf 2873,38 Mk. sollen öffentlich vergeben werden. Hierzu habe ich Termin auf **Freitag, den 12. Juli 1895,** Vormittags 10 Uhr, im Amtszimmer der Landes-Bauinspektion Posen Ost, Königsplatz 1, angesetzt. Angebote, nach Loosen getrennt, sind bis zur Terminstunde postfrei einzureichen. Anschläge und Bedingungen können hier in den Dienststunden eingesehen und gegen Erstattung der Unkosten von 2,50 Mk. für jedes Loos abschrittlich bezogen werden. Zeichnungen liegen zur Einsicht aus. 8612 **Posen, den 25. Juni 1895.** **Der Landes-Bauinspektor Mascherek.**

Bekanntmachung. Zum diesjährigen Sommermarkte hierseits dürfen **Pferde** vor Montag, den 15. Juli cr., Mittags 12 Uhr, **Bieh** vor dem 18. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr, weder auf den Markt noch in die Stadt gebracht werden. Zum Verladen von Bieh mit der Bahn sind freiland-räthliche, bescheinigte Ursprungs-Atteste erforderlich. 8666 **Gleichzeitig bringen wir zur Kenntniss, daß der Pferdemarkt in diesem Jahre und in den folgenden Jahren nicht mehr wie bisher am Montage, sondern am Dienstag beginnt.** **Weslau, d. 24. Juni 1895.** **Der Magistrat.**

Wagen-Auktion. Montag, den 1. Juli a. c., 12 Uhr, werde ich Kl. Gerberstraße 5 ein Halbverdeck, 4 Rg., ganz potent, neuen Tachauschlag, gut erb., fürs Mettwaerth verkaufen. 8539 **Kamiński, Kgl. Aukt. Kommiss.**

Verkäufe - Verpachtungen **Großartige Existenz.** Ein vierzig Jahre bestehendes, gut eingeführtes **Kolonialwaaren-Geschäft** mit Schankkonzession ist zu verpachten. Erforderlich sind 6 bis 8000 Mark. Offerten unt. A. K. 96 Erped. d. Hta

Nächste Woche Ziehung Schneidemüller LOOSE a 1 Mark, Haupt-Treffer 10,000 Mark Worth **Loose 1 M.,** 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 M., Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet noch **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstrasse 29. 8231** **Nur noch geringer Loosvorrath!** In Posen zu haben bei: **E. Riske, Ritterstr. 34, Ecke St. Martin; M. Bendix, Lampenfabrik, Wasserstr. 7; Lindau & Winterfeld, Wilhelmplatz 3**

Der Füllenmarkt in Pr. Holland in Ostpreußen (an der Bahn Güldenboden-Allenstein) findet Sonnabend, den 31. August 1895, also 3 Tage vor dem Gumbinner Markt statt.

Hausgrundstücke in bester Gegend der Stadt Posen belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 5756

Gerson Jarecki, Capiehablas 8. Posen.

Günstiger Gutskauf. Verk. mein Gut Verhältn. weg. 950 Hekt. vollständig fertig. Näheres L. B. 12 Mobilienw. postlagernd.

Mein Grundstück in welchem gegenwärtig noch ein seit 40 Jahren bestehendes Stabelfen-, Eisenwaaren- u. Baumaterialien-Geschäft betrieben wird, ist für den Preis von 24000 Mk. gegen günstige Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Das Lager kann mit übernommen werden. Für einen jungen Mann günstige Gelegenheit zum Eintritte. Meldungen an 8600

B. A. Ellson, Buk.

Posen, Königsplatz 10. **Dr. J. Schanz & Co. Patente** billig, reell, sorgfältig, schnell. **Berlin, Breslau, Hamburg, Dresden, Leipzig, München.** Erfindung und Verwertung, An- u. Verkauf v. Erfindungen. **Eigene techn. u. chem. Laboratorium zur Verfügung für Erfinder.** 4414

F. R. Müller & Co., Köln a. Rh.  **Reizende Toden** in natürlicher Form erzeugt dauernd nur 8608 **„Capillaricin“** (Krausel-Essen). Selbst پردes Haar bleibt lockig bei jedem Wetter, Transpiration u. Original- u. Theilfabrikat à 2,75 u. 1,50 Mk. Vorräthig in allen besseren Parfümerie- u. Coiffeur-Geschäften.

Meine Damen machen Sie oest. einen Versuch mit **Bergmann's Silienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Dresden-Nadebn 3635 (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) es ist die beste Seife gegen Sommerproppen, sowie für zarten, weißen, rosigen Teint. Vorr. à Stück 50 Pf. bei **R. Barokowski, J. H. Jeszka, Wasserstr. 25, S. Olynski, J. Schleyer und Paul Wolff.** **Reiner toberganter offener Wagen u. verschied. Britischen** zu verkaufen. **Warenbureau Breslaustr. 15, Hotel de Saxe.** **Feuer** wein Christen — Ca. alone gratis v. franco d. G. Gradenwitz, Per. NO 18

Stellen-Angebote. Für ein hiesiges Droger-Geschäft wird ein 8588 **Provisions-Reisender** zur Stadt und Vorstädte gesucht. Bewerbung unter F. 3 postlagernd. **Kraftigen Laufburischen** nach **Bromberg, H. Gerberstr. 8**

Miets-Gesuche.

Im Neubau Wiesenstraße Nr. 9 sind Wohnungen von 2, 3, 4 und mehr Zimmern z. v. u. zum 1. Oktober cr. zu beziehen. Das Nähere daselbst. 8294

Eine Wohnung v. 6 Zimm., Küche, Badestube, Balkon und Nebengelass in der II. Etage ist zum 1. Okt. zu verm. Näh. Mühlenstr. 13 dort. 8423

1 möbl. Fenster. Zimm. St. Martinstr. 14, 2. Stock, vorne rechts, v. 1. Juli cr. billig zu verm. Näheres auch im Laden bei **B. Glabisz** dort. 8482

Für unser Bier-Depot suchen wir in der Oberstadt per 1. Okt. 1895 geeignete Kellerien und bitten um Offerten nebst Preisangabe. 8544 **Vulkan,** Telephon 173. Königsplatz 10.

Wilhelmstr. 25 II sind vier Zimmer, Küche, Badestube und Nebengel. der Okt. zu vermieten.

Jesuitenstraße 11 ist vom 1. Juli in der III. Etage eine Wohnung von 2 Zimm., Küche und Bodenbeschlag zu vermieten. Eingang von über Kleenstraße 5. 8589 **Schloßstr. 2** voll. Lad., pt. u. I. Et. 2 Z., K. u. Gesch. R. zu v. Näh. 1. Et. links Kling. 8598

Wohnung 3 Zimm., Küche, Nebengelass im Seitenflügel vom 1. Oktober ab zu verm. 8577

Kleine Gerberstraße 3.

Königsplatz 1, 2. Etage, 12 Zimmer, 2 Säle u. ganz od. getheilt, vom 1. Okt. zu verm.

In Görlitz, Bahnhofs-kreuzpunkt — nach Königsberg und Provinz Sachsen, Schlesien u. Ostpreußen, 100—200 Kilometer v. Berlin, Breslau u. Dresden entfernt, sind große **Speicherräume mit Gleisanschluss** an die Bahn, passend für Getreide- od. Expeditions-Geschäft, auch als Arbeitsräume sofort zu vermieten. Näheres durch **C. Schoenwald, Görlitz.** 8655

Möbl. Zimmer, vornehm, soz. zu verm., auch mit Penf., **Veratr. 10 3. Et. rechts.** 8657

Wohnungen von drei, vier und fünf Zimmern mit Küche und Zubehör zu verm. bei **Meyerstein, Bronkestr. 12.** 8658

Zwei junge Leute finden anständiges Loos. Zu erfahren **Alter Markt 60.** 8656

Viktoriastr. 15 4 Zimm., Küche u. Zubehör, auch Garten zum 1. Oktober zu verm. 8663

Markt 76 sind 4 Zimmer, Entree u. Küche II Et. vorn, v. 1. Okt. cr. ab zu verm. Näh. **Vindstr. 1** part. 8625

Part.-Wohnung, 4 Zimmer, Küche u. 5 Fenster Front, **Verlinerstr. 7** part. 8627

Gr. Gerberstr. 9 f. Wohnungen z. 5 u. 2 Stub. m. r. Zubeh. v. sof. u. 1. Okt. zu verm. 8628

Zwei freundl. Wohnungen v. 4 Zimm., Küche u. I. u. II. Et. **Bertrstr. 6** p. Okt. zu verm.

Stellen-Angebote. Für ein hiesiges Droger-Geschäft wird ein 8588 **Provisions-Reisender** zur Stadt und Vorstädte gesucht. Bewerbung unter F. 3 postlagernd. **Kraftigen Laufburischen** nach **Bromberg, H. Gerberstr. 8**

Sanatorium u. Wasserheilanstalt Ostseebad Zoppot — Hafnerstr. No. 5. Zehn Freiplätze. Erfolgreiche Kuren

bei chronischen Krankheiten, wie Blutarmuth, Nervosität, Magen-, Darm- und Lungenkatarrhen, Asthma, Rheuma, Gicht, Fettsucht u. s. w.

Danksagungen über erfolgreiche Kuren liegen vor. **Naturgemässe Heilfactoren: Bäder, Massage, Elektrizität, Diätikuren etc.** Preise sehr mässig, Prospekte gratis. **Dr. med. Chr. Feuerstein,** in Wien approb. prakt. Arzt, Direktor der Anstalt.

Bad Polzin; 16 Kilometer vom Bahnhof Gr. Ramin der Stettin-Danziger Eisenbahn, in höchst romantischem Gebirgsgebiet, am Eingang in die i. a. **Pommersche Schweiz**, alt bewährter Kurort. Starke Eisenwässer, sehr kohlenwasserreiche Stahl-Soolbäder (nach Yppert's Methode), Fisch-nabel, Moor-Bäder, frische Bergluft. — Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, allg. Schwächezuständen, **Nervenkrankheiten**, chronischem Rheumatismus, Frauenkrankheiten. **Wadehäuser:** Marienbad, Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Viktoriaabad, Louiseabad. **Volle Pension** incl. Wohnung 18—36 Mark wöchentlich. 6 Aerzte am Ort. Auskunft ertheilt die Bade-Verwaltung und **Karl Riesels** Relektor, Berlin. 2958

Sigism. Ohnstein empfiehlt sein sehr reichhaltig sortirtes

Tapeten-Lager zu billigsten Preisen. 8302

Entöltes Cacaopulver, leicht löslich, mit höchstem Aroma u. vorzüglichem Geschmack, im Gebrauch sehr ergiebig und von hoher Nährkraft, **feinste Speise- und Dessert-Chocoladen** in den wohlfeilsten bis besten Qualitäten aus der **Dampf-Chocolade-Fabrik**

Müller & Weichsel Nachf., Magdeburg-S. Zu haben in allen Droger- und Delikatess-Handlungen. **Berliner für Posen: S. Soboski, Thorstr. 4.** 8637

Die Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck **Inspector** für die Provinz Posen. Nur tüchtige, gut empfohlene Bewerber wollen sich unter Befügung eines ausführlichen Lebenslaufs nebst Photographie u. Angabe von Referenzen melden bei der General-Agentur Berlin W., Charlottenstraße 59. 8606

Altes renommirtes Weinhaus in Rhein-, Mosel- & Deutschen Rothweinen sucht tüchtige, möglichst branchekundige **Beretreter** in allen Städten Posen's bezw. für die ganze Provinz hauptsächlich zum Besuche guter Privat-kundenschaft. Off mit Referenzen u. T. R. 467 an G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M. erbeten.

Flotter Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, mit schöner Handschrift, kann sofort eintreten. 8640

S. Engel. **Stellen-Gesuche.** **Ziegelmeister.** Suche sofort oder 1 Oktober Stellung in einer Ringofen-blecherei. Bin 34 Jahre alt, im Blechereifach erfahren. 2875 **Bonifowo (Wolfskrone) Grahu.**

2 Landammern sind zu vergeben. Eine **Cassirerin** bei 420 Mk. Gehalt kann sich p. sofort melden. **Frau Schnappe, Jesulterstr. 11 I. 1.** 8618

Ein junger energischer **Wirtschafts-Inspector,** verheiratet, aus guter Familie, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Oktober dauernde Stellung. Offerten erbitte die Geschäftsstelle d. s. Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken, Posen, Wilhelmplatz 17. 8305

Moritz Meyersohn, 8652 **Bromberg.** Beim Bahnbau **Putbus** auf **Rügen in Pommern** finden tüchtige 8667

Erdarbeiter dauernde Arbeit. Lohn pro Tag 2 75 Mk. Meldungen an **Schachtmeister Meissner, Putbus (Bahnhof).**